



Studium und Lehre: Was sind aktuell und künftig die großen Herausforderungen?

„Zwischen Bettpfanne und Heiligenschein“:
Zur Situation der Pflege in Deutschland

Auf Berliner Bühne erfolgreich:
Preise für IfM-Studierende beim
Bundeswettbewerb Gesang

T-Shirts und Kapuzenpullover der
Hochschule: Die neue Kollektion ist da

INHALT

MITTEN IM BLICK

- 04 Studium und Lehre: Was sind die größten Herausforderungen für diesen Bereich?
- 08 Der Traum vom Sonnenspritz
- 09 Die neue Hochschul-Kollektion
- 10 Wie der Syrer Feras Al Masri versucht, seinen Traum von einer Promotion umzusetzen
- 11 Top 5: die häufigsten Helpdesk-Anfragen
- 12 „Zwischen Bettpfanne und Heiligenschein“: ein Gespräch mit Prof. Dr. Andreas Büscher zur Lage der Pflege in Deutschland

MITTEN IN STUDIUM, FORSCHUNG UND LEHRE

- 14 Erinnerungskultur: Lieder aus dem KZ Theresienstadt
- 15 WKN-Evaluation: Forschung mit Vorbildcharakter
- 16 Nachgefragt: Tipps zur Fußball-WM in Russland
- 17 Hört, hört: neue CDs mit Wurzeln am Institut für Musik
- 18 Studiengang: Maschinenbau mit großer Bandbreite
- 21 Ganz neue Töne: das Tonstudio in der Bibliothek am Westerberg
- 22 Direkt vom Hof per Mausclick
- 24 Auf großer Bühne erfolgreich: IfM-Studierende beim Bundeswettbewerb Gesang in Berlin
- 26 Neues Wissen Schwarz auf Weiß: Bücher aus der Hochschule

MITTEN IN DER REGION UND IN DER WELT

- 28 Brief aus Florenz
- 30 Über Grenzen hinweg: Kooperationen zwischen Deutschland und den Niederlanden auf dem Campus Lingen
- 32 Projekt KeGL: „Schnellboote“ für ein lebenslanges Lernen
- 33 Das Verbundprojekt „Netzwerk für Agrarkarrieren“ geht in die zweite Phase

MITTEN UNTER UNS

- 34 44 Jahre an der Hochschule Osnabrück: ein Gespräch mit Karl-Ulrich Voß
- 36 Die neue Kompaktbroschüre der Hochschule Osnabrück
- 37 Mein Arbeitsplatz: Elke Cherek vom Studierendensekretariat
- 38 Personalia: Willkommen den neuen Mitarbeitenden
- 40 Campus in Concert: die Lingener Bühne für Newcomer
- 41 Alumna Iris Vogel, Leiterin der Stabsstelle Pflegeentwicklung bei den Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel in Essen
- 42 Ortstermin mit Stefan Hegenbart
- 43 So oder so, Sybille Mühlbrodt?
- 43 Deutschlandpreis für die Fahrzeugtechnik-Studentin Jana Bickel
- 44 Quiz: Aufblühen an der Hochschule Osnabrück
- 46 Terminkalender des Präsidenten, Veranstaltungen, Impressum

| 12

WIE STEHT ES UM DIE PFLEGE IM LAND?

Ein Gespräch mit dem Pflegewissenschaftler Prof. Dr. Andreas Büscher.



| 22

DIREKT VOM HOF PER MAUSCLICK

Regionale Lebensmittel sind im Trend - und mit ihnen sind neue und kreative Konzepte der Direktvermarktung gefragt.

| 46

VERANSTALTUNGEN AN DER HOCHSCHULE OSNABRÜCK

Vom MusicPhysio-Kongress bis zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie.



ZUM TITELBILD Einmal im Leben als Model unterwegs sein: Die Studierenden Selina Sieker und Sven Schillhahn hatten viel Spaß beim Foto-Shooting mit Fotograf Oliver Pracht auf dem Caprivi-Campus. Mehr zur neuen Hochschul-Kollektion, die die beiden präsentieren, lesen Sie auf Seite 9.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Digitalisierung ist in der öffentlichen Debatte der vergangenen Wochen eines der bestimmenden Themen. Es ist ein großer Begriff, den es in seinen vielen Anwendungsfeldern sehr genau zu definieren gilt. Was genau ist gemeint? Wo ist es sinnvoll, die Möglichkeiten der Digitalisierung zu nutzen und wo hat sie vielleicht gar keinen Mehrwert? Die Hochschule Osnabrück setzt sich intensiv mit diesen Fragen auseinander. Im Artikel zu den Bereichen Studium und Lehre (Seiten 4 bis 7) sowie bei der Vorstellung des Studiengangs Maschinenbau (Seiten 18 bis 20) erhalten Sie genauere Einblicke.

Die Vielfalt in Lehre, Forschung und Transfer an unserer Hochschule prägt auch diese Ausgabe. Auf den kommenden Seiten geht es um die Situation der Pflege in Deutschland, den wachsenden Trend zur Direktvermarktung von Bauernhöfen, den Kampf gegen den Kaffeebohnenbohrer in Costa Rica, die deutsch-niederländische Zusammenarbeit auf dem Campus Lingen oder auch die Erfolge des Instituts für Musik beim größten Gesangswettbewerb Europas im Bereich Musical und Chanson.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Stöbern in dieser Ausgabe. Am Ende blüht Ihnen noch ein bilderstarkes Quiz von unserem Campus in Haste.

Ihr Präsidium



Ein winzig kleines Insekt, das großen Schaden anrichten kann: Der Hypothenemus hampei, auch bekannt als coffee berry borer oder eben Kaffeebohnenbohrer, ist der am weitesten verbreitete Schädling der Kaffeeepflanzen.

KAFFEEBOHNENBOHRER ...

... so heißt das oben abgebildete Insekt. Es ist nur 1,2 bis 1,8 mm lang und mit dem bloßen Auge kaum zu erkennen. Der Kaffeebohnenbohrer macht seinem Namen alle Ehre, denn sein Vorgehen ist tückisch. Der kleine Käfer bohrt sich in die Kaffeebohne, legt darin seine Larven ab und die fressen sich anschließend durch die ganze Bohne. Dadurch fängt sie an zu schimmeln, die Bohne ist unbrauchbar.

Arabica-Bohne stark betroffen

Der Kaffeebohnenbohrer ist der größte Schädling für die Kaffeeepflanze und fühlt sich am wohlsten in der beliebten Arabica-Bohne. Mario Hehemann, Student der Bioverfahrenstechnik an der Hochschule Osnabrück, hat jetzt drei Monate an der Universidad de Costa Rica in San José für seine Bachelorarbeit an einem ökologischen Pflanzenschutzmittel gegen den Schädling geforscht. „Es gibt in der Natur ein Bakterium, das Bacillus thuringiensis, das Toxine gegen verschiedene Insekten produzieren kann. So auch gegen den Kaffeebohnenbohrer. Meine Aufgabe bestand darin, ge-

nau das Genfragment herzustellen, auf dem das Protein basiert, das toxisch auf den Kaffeebohnenbohrer wirkt.“ Bei Pflanzen und Menschen soll das Protein wirkungslos und vollständig biologisch abbaubar sein.

„Es war spannend, so praxisnah zu arbeiten und verschiedene Methoden kennenzulernen“, resümiert der 30-Jährige. „Zwar konnte ich das Projekt nicht bis zum Ende begleiten, aber uns ist es gelungen, das DNA-Stück her-

zustellen.“ Für seine Arbeit wurde der Student im Zuge des PROMOS (Programm zur Steigerung der Mobilität der Studierenden) mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes gefördert. Dozentin Dr. Petra Zimmann betreut Hehemann seitens der Hochschule. Im Sommer soll seine Abschlussarbeit fertig sein. >> jg



Student Mario Hehemann bei der Arbeit im Labor in Costa Rica.

„LEIDENSCHAFT FÜR DAS FACH IST DURCH NICHTS ZU ERSETZEN“

Immer mehr Studieninteressierte wählen den Weg an eine Fachhochschule. Warum ist das so? Wie muss der Bereich Studium und Lehre auf eine wachsende Heterogenität der Studierenden und die Digitalisierung reagieren? Hochschul-Vizepräsident Prof. Dr. Alexander Schmeemann und Studentin Katharina Albers, Mitglied des Hochschulsensats, geben Antworten.

Es sind Bilder, die hängen bleiben: Architektonisch außergewöhnliche Gebäude, die gerade im Zusammenspiel mit historischen Bauten eine besondere Atmosphäre schaffen. Ferngesteuerte Drohnen, die Teil eines anwendungsorientierten Forschungsprojektes sind. Oder spektakuläre Fotos einer Gruppe von Studentinnen und Studenten auf dem Tafelberg in Südafrika, die während einer Exkursion entstanden sind. Es gibt viele Wege, die Vorzüge als attraktiver Lehr- und Lernort zu präsentieren. Das gilt auch für die Hochschule Osnabrück. „Aber unsere erste Bürgerpflicht, um es mal plakativ zu sagen, ist es, qualitativ hochwertige Bachelor- und Master-Studiengänge anzubieten. Davon hängt die Reputation unserer Hochschule ganz wesentlich ab“, ist Prof. Dr. Alexander Schmeemann überzeugt. „Und für das Bereitstellen eines hochwertigen Studienangebotes muss man jeden Tag arbeiten. Oft richtet sich das Augenmerk auf das Neue oder Besondere“, sagt der Vizepräsident für Studium und Lehre. Aber es sei eben auch eine

Herausforderung, dass zu bewahren und zu entwickeln, was bereits gut ist.

Gut ist offensichtlich eine Menge. Dazu genügt ein Blick auf die Zahlen. Die Hochschule Osnabrück, Niedersachsens größte Fachhochschule, ist als Studienort gefragt. Im Wintersemester 2017/2018 studierten an der Hochschule mit ihren Standorten in Osnabrück und Lingen 13.937 Studentinnen und Studenten. Zehn Jahre zuvor, im Wintersemester 2007/2008, waren es noch 7.541 Studierende.

Fast eine Million Studierende an Fachhochschulen

Mit dieser Entwicklung bildet Osnabrück keine Ausnahme. An Fachhochschulen studierten nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 2007/2008 deutschlandweit knapp 550.000 Personen. Nach vorläufigen Zahlen des Amtes sind es im Wintersemester 2017/2018 mehr als 980.000 Personen. Im Vergleich zu den Universitäten legen Fachhochschulen deutlich stärker zu.

Schmeemann wundert das nicht: „Ich glaube, dass sich die Studieninteressierten und Studienanfänger zunehmend bewusster mit der Frage befassen, wie sie erfolgreich im Studium sein können. Und Fachhochschulen bieten da die besseren Voraussetzungen, allein schon wegen des Betreuungsverhältnisses.“ Was Schmeemann noch hervorhebt: „Wir haben einen klaren Fokus auf die Berufsfeldorientierung. Das ist für viele junge Menschen attraktiv.“

Stellvertretend dafür steht die Studentin Katharina Albers. Sie hat an der Hochschule Osnabrück zunächst den Bachelor BWL im Gesundheitswesen absolviert, nun befindet sie sich im zweiten Semester des Masters Management in der Gesundheitsversorgung. „Nach meinem Abitur, wir waren der erste G8-Jahrgang, habe ich zunächst eine



Studentin Katharina Albers: „Ich wollte an eine Fachhochschule. Auf mich wirkte das einfach dynamischer und jünger.“

Ausbildung zur Bankkauffrau absolviert. Direkt studieren wollte ich nicht.“ Dann hat sich die heute 25-Jährige über Studiemöglichkeiten informiert. „Ich wollte an eine Fachhochschule. Auf mich wirkte das einfach dynamischer und jünger.“ Solche Urteile freuen Schmeemann. Zugleich arbeitet der Vizepräsident mit vielen Kolleginnen und Kollegen daran, die Qualität von Studium und Lehre weiter zu wahren oder, wo nötig, auch zu verbessern. Diese Arbeit orientiert sich an einigen Leitfragen: Wie stellt die Hochschule sicher, Qualifikationen zu vermitteln, die auch wirklich nachgefragt sind? Was macht eine gute Lehre aus? Und wie und wo muss das Thema Digitalisierung Eingang in Studium und Lehre finden?

Viele Ansprüche von vielen Seiten

Eines schickt Schmeemann vorweg: „Es ist für eine Hochschule gar nicht leicht, allen Ansprüchen zu genügen.“ Es gebe das politische und wirtschaftliche Umfeld, eine gesellschaftliche Erwartungshaltung und die der Studierenden. „Wir müssen da den richtigen Mittelweg finden.“

Verbunden ist diese Feststellung auch mit der Aufgabe der Hochschule, Studieninteressierten und Studienanfängern, aber auch der gesamten interessierten Öffentlichkeit eine größtmögliche Transparenz zu bieten, was genau die Hochschule in ihren Studiengängen bietet. „Das alles ist nach dem Relaunch unserer Webseite sehr übersichtlich im Internet nachzulesen. Wir wollen aber gerade im Blick auf Studieninteressierte noch einen Schritt weiter gehen. Ich setze da zusätzlich auf solche Instrumente wie Online-Self-Assessments. Da laufen in einigen Studiengängen bereits Pilot-Projekte.“

Schmeemann ist überzeugt, dass dieses Instrument künftig noch viel umfangreicher eingesetzt werden wird. „Studienbewerberinnen und -bewerber werden sich dann stärker damit auseinandersetzen, was in einem Studiengang gefordert ist.“ Auch so wolle man der wachsenden Diversität der Studierenden begegnen. „Wir können nicht jeden dort abholen, wo er steht. Wir können aber einen großen Beitrag leisten, Studienanfängerinnen und -anfängern von Beginn an eine Orientierung zu geben.“ Und wenn Studierende dann ein Studium an der Hoch-



Prof. Dr. Alexander Schmeemann ist überzeugt: „Was uns wirklich abhebt, das sind die Studienbedingungen an der Hochschule. Die sind weit überdurchschnittlich. Das fängt mit der Infrastruktur an, umfasst aber auch Beratungsangebote, Prozesse und Möglichkeiten, sich an anwendungsorientierter Forschung zu beteiligen. Das alles kann man vertreten, ohne rot zu werden, weil es einfach stimmt.“

schule Osnabrück aufnehmen, sollen sie ihr individuelles Potenzial entfalten können.

Woraus ergibt sich eigentlich, was in einem Studiengang vermittelt werden soll? Auch diese Kernfrage beschäftigt die Lehrenden an der Hochschule. „Wir werden daran gemessen, welche Qualifikationen unsere Studierenden erwerben“, sagt Schmeemann. Hier nah an der Praxis zu sein, sei unerlässlich.

„Wir können nicht jeden dort abholen, wo er steht. Wir können aber einen großen Beitrag leisten, Studienanfängerinnen und -anfängern von Beginn an eine Orientierung zu geben.“

Bedürfnisse des Arbeitsmarktes

„Wir nehmen jetzt noch stärker in den Blick, dass wir den Bedürfnissen von Gesellschaft und Arbeitsmarkt gerecht werden müssen. Klassischerweise ist der Praxisbezug durch die Erfahrungen der FH-Professorinnen und -Professoren, die ja aus der Berufswelt kommen, schon groß. Sie haben gute Kontakte in die Praxis.“ Das reiche aber nicht aus, gerade in Zeiten, in denen es einen rasanten Wandel in vielen Berufsfeldern gebe.

„Wir müssen ein systematisches Qualitätsmanagement aufbauen, etwa durch neue Formate von Arbeitgeberbefragungen. Hier einen stärkeren, strukturierten Input zu bekommen, ist wichtig.“ Allein über Beiräte von Studiengängen werde das nicht gehen.

Die Antwort auf die Frage, welche Kompetenzen vermittelt werden sollen, orientiert sich auch eng am „Qualifikations-

rahmen für deutsche Hochschulabschlüsse“ (HQR). Er wurde von der Kultusministerkonferenz im Frühjahr 2017 weiterentwickelt. Der HQR umfasst unter anderem „eine Beschreibung der Kompetenzen und Fertigkeiten, über die der Absolvent verfügen sollte“. „Es geht hier um Fach- und Methodenkompetenz“, sagt Schmechmann, „das kann man idealerweise auch nicht voneinander trennen.“ Es gehe aber auch um Selbstkompetenzen und Sozialkompetenzen. Die Hochschulen seien angehalten, das zu fördern, „was ganz in unserem Sinne ist“. Selbstkompetenzen auf Bachelor-Ebene benennt der HQR etwa als das Vermögen, eigene Fähigkeiten einzuschätzen und zu reflektieren. Sozialkompetenzen umfassen demgegenüber das Reflektieren und Berücksichtigen unterschiedlicher Sichtweisen und Interessen anderer Beteiligter. „Hier ist unser Bemühen um eine stärkere Internationalisierung ein Baustein.“

Hohe Korrelation zwischen Arbeit und Erfolg

Vermittelt die Hochschule Osnabrück die genannten Kompetenzen? „Ja“, sagt Studentin Katharina Albers. „Mein Studium ist anspruchsvoll“, sagt sie im Blick auf den Bereich der Fach- und Methodenkompetenz. „Der Fachliche ist aber von jedem zu meistern, wenn man die entsprechende Einstellung mitbringt. Die Korrelation zwischen der Arbeit, die man investiert, und dem Erfolg ist sehr hoch.“ Aber noch viel wesentlicher ist für sie die Entwicklung der Persönlichkeit im Laufe eines Studiums. „Die Hochschule bietet hier eine große Menge. Da sind etwa die vielen studienbegleitenden Angebote vom LearningCenter. Was mir aber noch viel wichtiger ist: Es gibt so viele studentische Initiativen und Hochschul-Gremien, die sehr viel machen. Wenn man sich hier engagiert, kann man sich in vielen Rollen ausprobieren und mit vielen Leuten zusammenarbeiten. Da bildet man auch Netzwerke, und das ist für mich von großer Bedeutung.“ Albers selbst ist die studentische Vertreterin im Senat der Hochschule Osnabrück. „Gerade junge Studierende, die noch das G8-Abi gemacht haben, sind sehr darauf fokussiert, ihr Studium möglichst schnell zu absolvieren“, findet sie. „Dieses Durchschnaufen und sich auch Räume geben außerhalb des Fachlichen muss man da noch mehr verinnerlichen.“ Eine Hochschule könnte dazu verstärkt einen Beitrag leisten, sagt Albers: „Ein Ehrenamt sollte noch stärkere Anerkennung finden.

„Ein Ehrenamt sollte noch stärkere Anerkennung finden. Am Ende geht es immer wieder um die guten Noten. Hier sollte ein überfachliches Engagement mehr Gewicht haben.“

Am Ende geht es immer wieder um die guten Noten. Hier sollte ein überfachliches Engagement mehr Gewicht haben.“

Als Vizepräsident für Studium und Lehre versucht Schmechmann, viele solcher Ideen einzubinden. Eine Fragestellung ist bei allen Überlegungen dabei prägend: Was zeichnet gute Lehre aus? „Eine gute Lehre muss klar definieren, was erreicht werden soll und was die Studierenden lernen sollen. Der Lernprozess der Studierenden muss im Fokus sein und nicht nur der Vermittlungsprozess.“

Eine gute Lehre zeichne zudem aus, dass der Lehrende ein Konzept hat, das zu seiner Persönlichkeit passe. „Und die Leidenschaft für das Fach ist durch nichts zu ersetzen. Diese Leidenschaft überträgt sich auf viele Studierende.“

Wovon Schmechmann auch überzeugt ist: „Es macht keinen Sinn, allein zu sagen, was ein gutes Lehrkonzept ist. Letztlich ist es Aufgabe jedes einzelnen Lehrenden, ein passendes Konzept zu finden. Und diese Konzepte sollen auch unterschiedlich sein, denn auch die Studierenden sind unterschiedlich.“ Es sei nicht zielfüh-

rend, hier eine Schablone anzulegen. „Wenn wir sagen, Vielfalt schätzen wir, dann gilt das auch für die Vielfalt der Lehrmethoden. Deshalb sollte man auch zurückhaltend sein, wenn es zum Beispiel plötzlich heißt, es müsse nun alles digital sein.“

Das Stichwort ist genannt: „Digitalisierung“. In der öffentlichen Debatte nimmt das Thema aktuell viel Raum ein. Auch hier legt Schmechmann Wert auf Differenzierung. Er gliedert die „Digitalisierung“ im Blick auf die Hochschulwelt in drei Bereiche auf.



Eine moderne Infrastruktur, überschaubare Lerngruppen: Auch das zählt zu den Vorteilen eines Studiums an der Hochschule Osnabrück.



Erstsemesterbegrüßung der Hochschule Osnabrück im September 2017: Die Heterogenität der Studierenden wächst.

Erstens: Hilft eine digitale Studienorganisation dabei, den Studienerfolg zu verbessern? „Ja. Durch die Einführung von Campus.net hat die Hochschule enorm viel getan. Der sogenannte student life cycle ist im Grunde voll digitalisiert. Man benötigt als Studierender kaum noch Formulare. An den Bereich können wir einen Haken setzen.“

Digitalisierung ersetzt kein Grundlagenwissen

Zweitens: Kann die Digitalisierung in der Lehre oder Didaktik Beiträge leisten, um den Studienerfolg zu fördern? „Das ist gerade das Kampffeld, um es zugespitzt zu sagen. Und da müssen wir sehr genau hinschauen. Der Grundsatz lautet: Wir wollen Digitalisierungsprozesse vorantreiben, wenn sie einen Mehrwert bieten gegenüber den Technologien, die wir heute nutzen.“ Drittens: Was verändert sich durch die Digitalisierung in Arbeitswelt und Gesellschaft und wie müssen Studierende sinnvoll darauf vorbereitet werden? „Auch das ist differenziert zu

sehen und sehr studiengangsbezogen. Informatikerinnen und Informatiker müssen sich eher weniger kümmern. Sie sind ja die Treiber des Ganzen. In den Ingenieurwissenschaften sieht das schon anders aus. Was bedeutet die Digitalisierung zum Beispiel für das Curriculum des Maschinenbaus? Auch in anderen Studiengängen wie etwa der Öffentlichen Verwaltung oder Betriebswirtschaft und Management muss das Thema adäquat eingebunden werden.“

Eines dürfe man laut Schmechmann aber nicht vergessen: Digitalisierung ersetze kein Grundlagenwissen und dürfe auch kein Selbstzweck sein: „Wenn ich die Digitalisierung zum Beispiel in der Öffentlichen Verwaltung vorantreibe, ist es unabdingbar, dass ich das Verwaltungsrecht beherrsche. Viele Dinge im Bereich der Digitalisierung haben einen Zusatznutzen und sind eher im Bereich der Methodenkompetenz anzusiedeln als im Bereich der Fachkompetenz. Und so muss man das auch behandeln.“ Digitalisierungsstudiengänge oder Digitalisierungsmodule aufzumachen helfe da weniger. >> hs

FOTOS: (L) O.PRACHT, (R) A.ROGGE

DER TRAUM VOM SONNENSPIRIT

CO₂-Teile aus der Luft herausfiltern und aus ihnen einen brennbaren, also energiereichen Stoff erzeugen? Im Labor für Verfahrenstechnik arbeiten Prof. Dr. Elke Schweers und ihr Team an dieser Idee, die in Zukunft ein gewichtiger Baustein beim Übergang von fossilen zu erneuerbaren Energieträgern sein könnte.

Das Forschungsvorhaben von Professorin Dr. Elke Schweers hat visionäre Züge. Man stelle sich vor: Der Prozess, zu dessen Entwicklung Pflanzen in der Evolution der Erde Jahrmillionen brauchten, um aus Wasser und Kohlendioxid (CO₂) nur mithilfe von Sonnenlicht Öl zu gewinnen, fände in Zukunft im Reagenzglas statt. Konfrontiert man Elke Schweers mit solchen Fantasien, hebt sie abwehrend die Hände. „Es wird noch lange dauern. Der Weg ist steinig, und wir werden diese Entwicklung nicht allein bewerkstelligen. Wir brauchen in den nächsten Jahren weitere Expertenteams mit im Boot.“

Zukunftsidee: benötigte Energie aus Licht gewinnen

Zusammengefasst geht es um Folgendes: Die Forscherinnen und Forscher wollen CO₂-Teile aus der Luft heraustrennen und aus dem herausgefilterten CO₂ einen brennbaren, das heißt energiereichen Stoff erzeugen. Der Auslöser, Prozessbeschleuniger und Prozessenergielieferer ist die Sonne. Der Name des Forschungsvorhabens des Teams verdeutlicht das: „Sunfuels from CO₂ in a single-step Photo-reactor“ – Spirit durch die Sonne aus CO₂. CO₂ ist ein Reaktionsprodukt aus Verbrennungsvorgängen und ist durch die Industrialisierung Hauptverursacher des Treibhauseffektes. Um die energetische Relevanz umzukehren, muss also etwas Grundlegendes geändert werden.

„Irgendwie muss Energie in CO₂ rein, um auch als Endprodukt einen energetisch angereicherten Stoff gewinnen zu können“, umschreibt Schweers für jeden verständlich das Grundproblem. Die Zukunftsidee ist es, diese benötigte Energie aus Licht zu gewinnen. Die Versuchsstände an der Hochschule sind mit künstlichen Energiequellen bestückt. Aber das Ziel ist es, aus dem natürlich vorkommenden Licht und dort insbesondere dem ultravioletten Lichtanteil den Prozess zum Laufen zu bringen. Der Kern des Versuchsstandes in Osnabrück ist ein fotokatalytischer Reaktor. Das ist der Anfang.

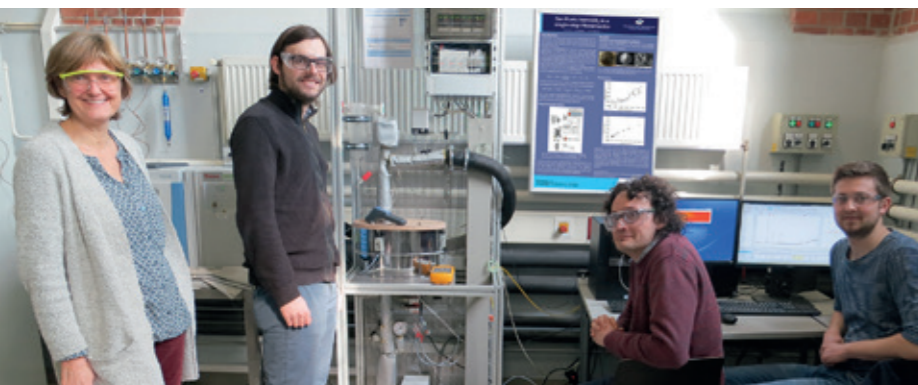
Spannend sind aber genauso die vorgelagerten und nachfolgenden Prozesse, die auch für den letztendlichen Erfolg des Vorhabens ausschlaggebend sein werden. Das Edukt CO₂, also der Ausgangsstoff der chemischen Reaktion, muss als separater Stoff zum Reaktor geführt werden. Aus dem Reaktionsprodukt aus dem Reaktor müssen dann alle schädlichen Stoffe fein säuberlich getrennt werden.

Die ersten wegweisenden Versuche wurden im Reaktor gefahren. Neue Ideen müssen entwickelt werden, um den komplexen chemischen Prozess zu entschlüsseln. Das ist das Fachgebiet von Dr. Francesc Molins, der eigens dafür als Experte ins Team geholt wurde. „Die O-Atome vom CO₂ müssen durch die H-Atome von Wasser ausgetauscht werden. Im Fotokatalysator, beispielsweise Nanopartikeln aus dem Halbleiter TiO₂, wird die Energie des einfallenden Lichts in energiereiche negative Ladungen (e-Elektronen) umgewandelt, die auf das CO₂ übertragen werden“, veranschaulicht Molins den Mechanismus zur fotokatalytischen Umwandlung von CO₂ und H₂O in Kraftstoffe. „Das H₂O zerfällt, sodass der Fotokatalysator negative Ladungen zurückbekommt und positiv geladener Wasserstoff H⁺ zum negativ geladenen CO₂- wechselt, wo die erwünschten energiereichen C-H-Verbindungen entstehen. Die O-Atome aus CO₂ und H₂O gehen über in O₂. Man spricht auch von umgekehrter Verbrennung.“

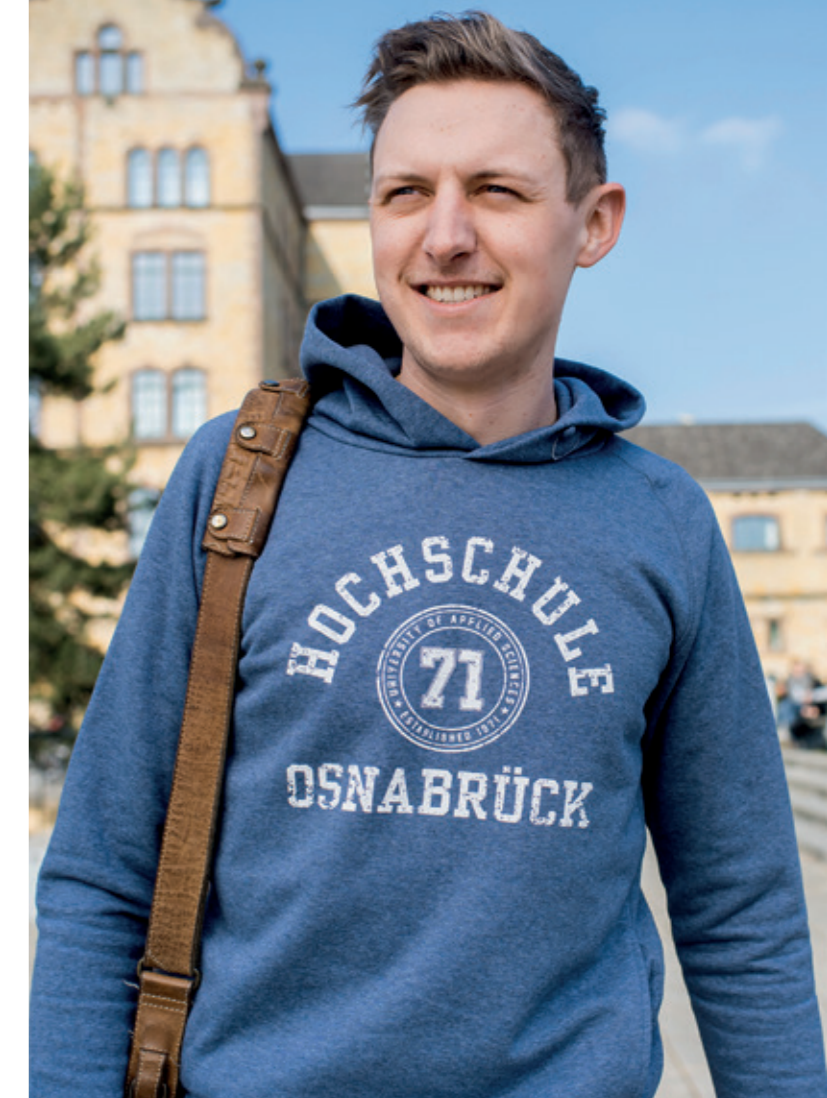
„Wir fanden das Thema unglaublich spannend. Wir wollten ergründen, ob wir das verfahrenstechnisch hier abbilden können. Und wir können das“, ist Schweers zuversichtlich. Als amerikanische Wissenschaftler, die ebenfalls in der Thematik forschten,

ihre Veröffentlichungen aufgrund von Ungenauigkeiten zurückzogen, wurde es für die Osnabrücker interessant. „Vor diesem Hintergrund sind unsere Forschungen und zukünftige Ergebnisse nun für viele andere Forschungsteams weltweit spannender als vorher.“ Das Niedersächsische VW-Vorab fördert das Projekt mit 270.000 Euro.

Wie weit werden wir sein in 20 Jahren? „Dann sitz ich auf dem Sofa und guck, wie die anderen die Anlage betreiben“, scherzt Schweers. Sie hofft, während ihrer gesamten noch folgenden Forschungszeit an der Hochschule einen wesentlichen Abschnitt zur Synthese von „Sunfuel“ erreicht zu haben. „Deshalb habe ich genau das Projekt gewählt.“ >> rg



Gruppenbild am Versuchsstand: (von links) Prof. Dr. Elke Schweers, Master-Student Peter Bächler, Dr. Francesc Molins und der Bachelor-Student Marco Ahuis.



Beispiele für die kommende Kollektion in unterschiedlichen Designs: klassisch-modern (links) oder im College-Look.

ANZIEHEND: DIE NEUE HOCHSCHUL-KOLLEKTION

Kapuzenpullover und T-Shirts: Die Hochschule Osnabrück präsentiert ihre eigene Kollektion – fair gehandelt und aus 100 Prozent Bio-Baumwolle.

In zwei unterschiedlichen Designs gibt es die neuen Hochschul-Hoodies und T-Shirts: klassisch-modern und im College-Look. Ab dem Frühsommer sind die Textilien über einen Onlineshop erhältlich. Unsere Models, die Studierenden Selina Sieker und Sven Schillhahn, haben die Textilien getestet. „Mir gefielen sie bei der Anprobe sofort. Das sind Kleidungsstücke zum Wohlfühlen. Ich freue mich darauf, den ersten Kommilitoninnen und Kommilitonen in der neuen Kollektion in der Innenstadt und auf dem Campus zu begegnen“, sagt Sieker. Auch Schillhahns Urteil fällt positiv aus: „Mir gefällt der Hoodie besonders gut. Er fühlt

sich hochwertig an.“ Prof. Dr. Sabine Eggers, Vizepräsidentin für Hochschulmarketing, freut sich über das neue Angebot: „Die Hochschule Osnabrück hat in einem kontinuierlichen Prozess ein neues, modernes Corporate Design entwickelt. Die neue Kollektion reiht sich da nahtlos ein. Ich bin sehr gespannt, wie die Resonanz auf den geplanten Onlineshop ausfallen wird.“ >> jg

Sobald der Onlineshop aktiv ist, wird die Hochschule dies auf verschiedenen Kanälen bekanntgeben. Wer vorab Fragen zur Kollektion hat, kann sich an den Geschäftsbereich Kommunikation wenden: kommunikation@hs-osnabrueck.de.

„WISSENSCHAFT. NIEDERSACHSEN.WELTOFFEN.“

So heißt das Förderprogramm, mit dem das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur ausgewählte Forscherinnen und Forscher unterstützt, die ihre Heimatländer verlassen mussten. 29 Personen profitieren von der Förderung, drei von ihnen gehen ihren Weg an der Hochschule Osnabrück. Feras Al Masri aus Syrien ist einer von ihnen.

„Niedersachsen unterstützt bedrohte Wissenschaftler“: Unter dieser Überschrift versendete das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) im Oktober 2017 eine Pressemitteilung. Mit dem Förderprogramm „Wissenschaft. Niedersachsen.Weltoffen“ unterstütze das MWK Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland. „Diese können mithilfe der Stipendien drei Jahre auf ihrem Wissensgebiet arbeiten.“ Die vormalige Wissenschaftsministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić erläuterte die Grundidee: „Wir stärken in Zeiten des Erstarkens autoritärer Regime und einer Zunahme von Repressionen die offene Wissenschaft.“ Wenige Wochen später gibt das MWK bekannt, weitere zehn geflüchtete Forscherinnen und Forscher zu unterstützen: „Es ist uns ein wichtiges Anliegen, geflüchteten Forscherinnen und Forschern eine vorübergehende Forschungs- und Beschäftigungsperspektive in Niedersachsen bieten zu können“, erklärte der amtierende Niedersächsische Wissenschaftsminister Björn

Thümler. 29 Personen profitieren von dem Förderprogramm des Landes, das insgesamt zwei Millionen Euro investiert. Drei von ihnen forschen an der Hochschule Osnabrück. Feras Al Masri ist einer der Geförderten. Im Gespräch wird deutlich, wie wichtig die Förderung für ihn ist: „Für mich ist das ein großer Schritt, um meinen Traum von der Promotion zu realisieren.“

Der Beginn eines langen Hürdenlaufs

2016 kam der heute 34-Jährige aus Syrien nach Deutschland. An der Baath-Universität in Homs hatte Al Masri zunächst den Bachelor zum Agraringenieur abgeschlossen. Von 2009 bis 2013 absolvierte er im Anschluss an der Universität Alexandria in Ägypten den Master in Ernährungswissenschaften, bevor er als Dozent an die Baath-Universität zurückkehrte. 2016 dann der Weg nach Niedersachsen.

In Hannover arbeitete Al Masri akribisch daran, Deutsch zu lernen, und er recherchierte, wie es um die Möglichkeiten einer Promotion in Deutschland steht. So führte ihn sein Weg über Dr. Martina Holtgräwe vom Promotionskolleg der Hochschule Osnabrück zur Ernährungswissenschaftlerin Prof. Dr. Dorothee Straka.

„Unser erstes Gespräch fand im Januar 2017 statt“, erinnert sich die Wissenschaftlerin. „Es war schon beeindruckend, wie gut Herr Al Masri vorbereitet war.“ Straka erklärte sich bereit, die Promotion zu betreuen. „Das war der Beginn eines langen Hürdenlaufs, in dem wir uns noch immer befinden.“

Straka betont, dass „wir als Lehrende natürlich Verantwortung tragen für die Promovierenden und Studierenden“. Deshalb galt und gilt es, sehr viele Fragen zu klären, zum Beispiel die der Finanzierung. „Da ist das Förderprogramm des MWK natürlich eine sehr große Hilfe“, freut sich Straka. Um überhaupt eine Promotion zu ermöglichen, musste zudem ein möglicher Betreuer an



Feras Al Masri möchte gern an der Hochschule Osnabrück seine Doktorarbeit verfassen. Prof. Dr. Dorothee Straka unterstützt ihn bei diesem Vorhaben.

einer Universität gefunden werden. Straka konnte dafür ihren Fachkollegen Prof. Dr. Andreas Hahn von der Universität Hannover gewinnen.

Dann galt es im nächsten Schritt, das genauere Thema zu erarbeiten. „Ich möchte mich mit dem Ernährungszustand und der wahrgenommenen Lebensqualität von erwachsenen Migranten im Raum Hannover befassen“, erläutert Al Masri. Dabei soll es zum einen um das Erheben von anthropometrischen Daten der Probandinnen und Probanden gehen, also um Größe, Gewicht, aber auch Nährstoffwerte im Blut. Zum anderen soll über eine Fragebogenerhebung ermittelt werden, wie die Lebenssituation und die Zufriedenheit der Probandinnen und Probanden ist. „Wir wollen letztendlich den objektiv messbaren Gesundheitszustand erfassen und damit abgleichen, wie die Probandinnen

und Probanden sich selbst wahrnehmen und fühlen“, erklärt Straka. Für die Erhebung der Daten zur klassischen ernährungswissenschaftlichen Fragestellung werden allerdings einige Sachmittelkosten anfallen. „Wir sind gerade an dem Punkt, dass wir hier eine Lösung finden müssen“, berichtet Straka, die nach den vielen bereits genommenen Hürden aber optimistisch wirkt. „Wenn das geschafft ist, können wir das Vorhaben dem Promotionsausschuss vorlegen.“

Die Professorin und auch Al Masri wissen, dass es noch viele Unwägbarkeiten gibt. Ganz grundlegend ist, wie lange die Aufenthaltserlaubnis des Syrers noch gilt, ob sie verlängert wird und welche Zeit das gesamte Promotionsverfahren in Anspruch nehmen würde. „Das Ganze ist wirklich trickreich“, sagt Straka. „Aber es lohnt sich.“ >> hs

TOP-5-ANFRAGEN BEIM HELPDESK DER HOCHSCHULE

Der Helpdesk dient als erste Anlaufstelle bei technischen Fragen und Problemen, die die zentralen IT-Dienste der Hochschule betreffen. 2017 waren diese Themen die meistgefragten*:

- 3.365-mal Benutzerverwaltung/Passwortmanagement (vor allem das Zurücksetzen des Passwortes der zentralen Benutzererkennung)
- 2.188-mal Rund um die CampusCard – Defekt, Ersatz bei Verlust, Diebstahl etc.
- 903-mal Anfragen zum OSCA-Portal, dem Intranet der Hochschule Osnabrück (beispielsweise die Anmeldung zu Modulen, Veranstaltungen, Prüfungen oder Fragen zur Anwendung)
- 242-mal Einrichtung des WLAN über eduroam (Education Roaming). Etwa 600 Anfragen wurden zusätzlich direkt am Infotresen gelöst.
- 203-mal Anfragen zu Outlook/Exchange, also zur Software zum Empfangen und Versenden von E-Mails.

* Die Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die im Ticketsystem erfassten Anfragen. Hinzu kommen zahlreiche weitere telefonische und auch persönliche Anfragen. Mehr zum Helpdesk: www.hs-osnabrueck.de/helpdesk

FOTO: H. SCHLEPER

„ZWISCHEN BETTPFANNE UND HEILIGENSCHHEIN“

Die Situation der Pflege in Deutschland hat in den vergangenen Monaten mehr Aufmerksamkeit erhalten als in den Jahren davor. In den Medien dominiert ein alarmistisches Vokabular. Ein Gespräch mit dem Pflegewissenschaftler Prof. Dr. Andreas Büscher über seine Einschätzung der Lage, die Rolle der Pflegenden selbst und die Akademisierung des Berufsstandes.

Die Hochschule Osnabrück bietet schon lange die Bachelor-Studiengänge Pflegemanagement und Pflegewissenschaft an. Sie richten sich an Menschen, die bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung in der Pflege haben. Seit 2011 gibt es zudem an den Standorten Osnabrück und Lingen den Studiengang „Pflege dual“, in dem die Hochschule und regionale Pflegeeinrichtungen gemeinsam Nachwuchskräfte ausbilden. Prof. Dr. Andreas Büscher lehrt und forscht seit 2011 an der Hochschule und bildet mit seinen Kolleginnen und Kollegen ein renommiertes Team, das sowohl in der Akademisierung der Pflege als auch in der Forschung regelmäßig auch überregional viel beachtete Impulse setzt.

Das Magazin „Der Spiegel“ titelte jüngst: „Am Ende – Die Pflegekatastrophe“. Die Süddeutsche Zeitung formulierte in einem Kommentar: „Pfleger bekommen fürs Hinternabwischen nur einen Hungerlohn.“ Wie bewerten Sie derartig harsche Urteile? Es ist unzweifelhaft, dass es in der Pflege viele Probleme gibt. Es ist aber auch ein Problem, dass die Analyse oft sehr pauschal ist. Auch die seriösen Medien kommen bei Berichten über die Pflege selten ohne Kraftausdrücke aus. Menschliche Ausscheidungen müssen immer Erwähnung finden. Es zeigt mir, wie undifferenziert die Auseinandersetzung geführt wird. Das ist wenig hilfreich.

Woher rührt das Imageproblem der Pflege? Das ist ein zweiseitiges Problem. Es gibt eine Ahnungslosigkeit über das, was den Beruf ausmacht. Gleichzeitig sind die Pflegenden nicht in der Lage, es passend zu vermitteln. Der Frust ist enorm. Um es mal ganz zugespitzt zu formulieren: Wir haben in den letzten Jahren Aussteigerprogramme für viele Berufsgruppen gesehen, von der Prostituierten bis zum Bergmann. Und das Erste, was allen einfällt: Die kommen in die Pflege. Für die, die im Beruf sind, ist die Botschaft fatal. Aber es ist auch so, dass der Grad der Auseinandersetzung, ob in den Medien oder in Parlamenten, erschreckend oberflächlich ist. Wir kennen nur Hysterie oder Schweigen.

Können Pflegende dazu beitragen, dass das öffentliche Bild differenzierter wird? Ja. Pflegende sollten einfach berichten, was

sie täglich tun, ungeschönt. Menschen reden über ihre Arbeit, das tun im Grunde alle Berufsgruppen. Aber Pflegende schämen sich oft. Wenn sie aber berichten, dann kommt heraus: Aha, sie retten Leben, sie unterstützen Menschen, ihren Alltag zu meistern oder sie leisten unverzichtbaren Beistand. Pflegende müssen sagen, was sie tun. Sonst gelangen in die Öffentlichkeit weiterhin nur Themen zwischen Bettpfanne und Heiligenschein.

Reicht es denn, mehr darüber zu reden? Nein. Aber es ist ein wichtiger Punkt, um die Debatte zu versachlichen. Was sehr problematisch ist: Der Kreis der Arbeitskräfte hat sich derzeit im Grunde geschlossen. Wenn wir über neue Stellen reden, dann lachen sich alle in der Praxis tot. Wo sollen die Leute herkommen?

Laut Koalitionsvereinbarung soll es ein Sofortprogramm geben, das die Einstellung von 8.000 Pflegekräften für medizinische Behandlungsfälle in Heimen vorsieht ... Das heißt 0,6 Stellen pro Pflegeheim und das noch auf drei Schichten verteilt. Das wird die Probleme kaum lösen. Und von Krankenhäusern und ambulanten Pflegediensten reden wir noch gar nicht.

Sie wirken trotz dieser ernüchternden Bestandsaufnahme aber nicht so, als würden Sie resignieren ... In meinen Augen hat die Pflegeversicherung eben auch viel Gutes erreicht. Es gibt aber auch viel substantielle Kritik, die berechtigt ist.

Was sind diese Kritikpunkte? Hier ist der Begriff der Pflegebedürftigkeit zentral. Wie verstehen wir Pflege? Einfach formuliert: Früher wurde Pflege gleichgesetzt mit Häufigkeit und Zeitaufwand für Verrichtungen. Verrichtungen – ein schönes deutsches Wort (lächelt gequält). Darunter versteht man Handgriffe für Körperpflege, Ernährung, Mobilität und die hauswirtschaftliche Versorgung. Alles wurde auf Verrichtungen reduziert. Sie können damit aber nicht alle Bereiche der Pflege abdecken. Intensive Kommunikation oder Beistand geben sind keine Verrichtungen. Dieses Problem des „Verrichtungsbezugs“ beschäftigt uns heute. Wir werden lange brauchen, davon loszukommen.



Prof. Dr. Andreas Büscher ist auch der Wissenschaftliche Leiter des Deutschen Netzwerks für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP). Der gelernte Krankenpfleger ist national und international in vielen Netzwerken aktiv. Studiert hat er der aus Melle stammende Büscher in den 1990er-Jahren Pflegewissenschaft an der damaligen Fachhochschule Osnabrück.

Gibt es weitere Kritikpunkte? Was man sich vor Augen führen muss: Die Pflegeversicherung ist eine Teilkasko-Versicherung. Das klingt einfach, aber der Streit entzündet sich immer daran, was nun genau versichert ist. Anfangs hatten wir eine große Anzahl an Menschen aus dem System herausdefiniert, zum Beispiel Menschen mit Demenz, mit kognitiven Beeinträchtigungen oder psychischen Problemen. Sie haben keine Leistungen erhalten.

Seit dem 1. Januar 2017 gibt es aber einen neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff ... Richtig. Er umfasst jetzt die Beeinträchtigung der Selbständigkeit und das Angewiesensein auf personelle Hilfe. Das klingt zunächst nicht revolutionär. Aber der alte Verrichtungs-begriff ist formal abgelöst. Auf Grundlage des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs schauen wir nicht mehr, wie lange eine Person für etwas braucht, sondern ob eine Person etwas kann oder nicht. Deshalb beziehen deutlich mehr Menschen Leistungen. Was jetzt aber auch geschehen muss: Das Versorgungsangebot muss umfassendere Hilfestellungen bieten, um die Selbständigkeit von Menschen zu fördern und zu erhalten.

Funktioniert das in Ihren Augen? Das ist sehr schwierig und langwierig. Zum einen gibt es Rahmenvereinbarungen für ambulante Pflegedienste und Pflegeheime. Sie regeln, auf welcher Basis der Geldfluss von den Kassen zu den Einrichtungen erfolgen kann. Diese Vereinbarungen sind voll vom alten Verrichtungsbezug. In der ambulanten Pflege ist es besonders ausgeprägt, dass es Geld nur für verrichtungsorientierte, beschriebene Leistungen gibt. Wie zum Beispiel soll eine Angestellte im ambulanten Pflegedienst, die einer Patientin im emotionalen Ausnahmezustand beisteht, das abrechnen? Und die Pflegenden selbst müssen auch umdenken. Ihnen ist über Jahre ein verrichtungsorientiertes Denken abverlangt worden.

Was muss insgesamt besser werden? Was unter anderem fehlt ist eine Debatte darüber, was ein sinnvoller Qualifikationsmix ist. Klar ist, dass es eine berufliche Ausdifferenzierung geben muss. Nicht für jede Pflegetätigkeit brauche ich einen Bachelor oder gar Master. Aber für manche Tätigkeiten eben doch. Da ist viel Expertise gefragt.

Die „SZ“ titelte jüngst „Bachelor an die Betten“, die „Welt“ ganz

ähnlich „Akademiker an die Betten“. Ist das also eine berechnete Forderung? Eindeutig. Menschen, die heute der pflegerischen Versorgung bedürfen, sind oft chronisch krank. Bei einem Patienten gibt es häufig mehrere Problemfelder. Diese Menschen benötigen eine kontinuierliche Begleitung. Das war auch ein Hintergrund, warum die Pflege-Studiengänge eingerichtet wurden: Für diese komplexen Aufgaben benötigen wir Menschen mit entsprechender Ausbildung.

Der Studiengang „Pflege dual“ ist noch recht jung. Wie stellen Sie sicher, dass praxisnahe Inhalte vermittelt werden? In der Region Osnabrück setzen wir auf ein Kooperationsmodell mit beteiligten Fachschulen für Kranken- und Alten- sowie Kinderkrankenpflege. Zudem gibt es Kooperationseinrichtungen, in denen die Studierenden einen Ausbildungsvertrag haben. Das Modell ist ein Mittelweg zwischen Ausbildung und Bachelor-Studiengang. Ich finde, wir haben da ein sehr gutes Modell gefunden im Sinne der Stärkung der Region und der regionalen Zusammenarbeit.

Ist es schwierig, junge Menschen für ein Pflege-Studium zu gewinnen? Wir hatten nie ein Problem, die Studiengänge vollzubekommen, was sicher auch daher rührt, dass wir eng mit Pflege-schulen kooperieren. Ich wünsche mir, dass das Schule macht.

Können und wollen sich Pflegeeinrichtungen höherqualifiziertes Personal überhaupt leisten? Das wird eine Frage der Überlebensfähigkeit sein. Die Einrichtungen konkurrieren um Personal, egal wo man hinguckt. Sie werden um eine bessere Refinanzierung kämpfen müssen, und dann geht es um den Einsatz dieser Mittel. Für die professionell Pflegenden ist das eine gute Situation. Die Einrichtungen werden um sie werben müssen. >> id/hs

ERINNERUNGSKULTUR: LIEDER AUS DEM KZ THERESIENSTADT

Unter dem Titel „Labor Europa“ finden während des Europäischen Kulturerbejahres 2018 im August fünf sogenannte Labore in Osnabrück und Münster statt. Die Stätten des Westfälischen Friedens laden junge Menschen aus anderen europäischen Kulturerbe-Stätten ein, sich in Workshops mit Kunst, Geschichte, Theater, Musik und Medien auseinanderzusetzen. Das Institut für Musik ist dabei: mit dem Labor „Erinnerungskultur: Lieder aus dem KZ Theresienstadt“.

Zehn 18- bis 25-jährige Instrumentalistinnen und Instrumentalisten aus verschiedenen europäischen Ländern werden vom 16. bis 26. August 2018 mit Gesangsstudierenden des Instituts für Musik (IfM) der Hochschule Osnabrück zusammentreffen. In diesen Tagen erarbeiten sie 15 Kompositionen von Musikerinnen und Musikern aus dem Ghetto Theresienstadt für unterschiedliche Besetzungen.

Die Auswahl der zu erarbeitenden Kompositionen stützt sich auf die Recherchen der Sängerin und Gesangspädagogin Ruth Frenk. Sie hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt: „Wie ist es Komponisten selbst unter den unmenschlichen Bedingungen des KZs Theresienstadt gelungen, lebensfrohe Musik und Lieder zu komponieren, einzustudieren und aufzuführen? Vielleicht, weil der künstlerische Ausdruck für Menschen ein Grundbedürfnis ist“, sagt Frenk im Gespräch mit der WIR-Redaktion. In der Zwangsgemeinschaft des KZs Theresienstadt sei fast die gesamte jüdische Kulturelite versammelt gewesen. „Gelehrte aller Wissensgebiete, Künstler, Theaterleute, Literaten, Musiker – gewaltsam herausgerissen aus ihrem normalen Leben – fanden sich hier mit den Massen alter Menschen im gemeinsamen Elend vereint.“ Die musikalische Leitung des Workshops liegt in den Händen des Sän-

gers und Cellisten Simon Wallfisch. „Er ist der Enkel von Anita Lasker-Wallfisch, die durch ihr Cello als Mitglied des Mädchenorchesters das KZ Auschwitz überlebte. Selber aus einer jüdischen Musikerfamilie stammend, bringt er einen reichen Erfahrungsschatz in der musikpädagogischen Vermittlung von Werken jüdischer, in der NS-Zeit verfolgter Komponisten und ihrer Geschichte mit“, erläutert Prof. Sascha Wienhausen, der Leiter des IfM.

Zwei Konzerte im Felix-Nussbaum-Haus

Obwohl Simon Wallfisch es wertschätzt, dass verfilmte Musik gegenwärtig besonders im Rahmen von Gedenkveranstaltungen ihren Platz findet, steht er dieser Tatsache gleichzeitig kritisch gegenüber: „Natürlich sind solche Bemühungen lobenswert und leisten ihren Beitrag, vergessene Stimmen wieder zurück ins Repertoire zu holen. Doch sie sollten eben nur der erste von vielen weiteren Schritten sein“, sagt Wallfisch. „Andernfalls riskieren wir es, diese wundervolle Musik nur gefiltert durch einen künstlichen Schleier wahrzunehmen.“ Der Musiker ist überzeugt, „dass wir uns und den Komponisten einen schlechten Dienst erweisen, wenn wir ihre Musik nur mit

Blick auf ihren gewaltsamen Tod würdigen anstatt im Lichte ihres prallen Lebens. Verfilmte Musik und verfilmte Musiker wurden durch den ideologischen Hass der Nazis gebrandmarkt. Und so konnte sich bis heute ein eigenständiges, aber willkürliches Genre herausbilden, bei dem Komponisten mit völlig unterschiedlichen Werdegängen und mit unterschiedlich ausgeprägten Talenten in einen Topf geworfen wurden.“ Das müsse ein Ende finden. „Wir verpassen es sonst, die wahren Qualitäten, die Feinheiten, die musikalischen Ahnenreihen dieser Künstlerindividuen wahrzunehmen, und uns entgeht, welche übergeordneten kulturellen Einflüsse ihre Arbeit vereint.“ Der Zusammenarbeit mit jungen, internationalen Musikerinnen und Musikern, die sich im Rahmen des Projekts auf musikalischer Basis mit der europäischen Vergangenheit auseinandersetzen, widmet sich Wallfisch gern. An einem Osnabrücker Ort der Erinnerung wird der Öffentlichkeit zum Projektabschluss bei zwei Konzerten eine Auswahl der erarbeiteten Kompositionen präsentiert: im Felix-Nussbaum-Haus. Wie kein anderer Künstler der ersten Jahrhunderthälfte hat der 1904 in Osnabrück

geborene und 1944 in Auschwitz ermordete Maler Felix Nussbaum alle Erfahrungen der Jahrzehnte nach dem Ersten Weltkrieg in seinen Bildern festgehalten und als Teil seiner eigenen Situationen reflektiert, in die der Künstler als Jude durch die rassistische Ideologie des nationalsozialistischen Deutschlands hineingestoßen wurde. >> ke



Simon Wallfisch

Während der Osnabrücker Kulturnacht am 25. August finden zwei Aufführungen des einstündigen Konzerts „Lieder aus dem KZ Theresienstadt“ im Felix-Nussbaum-Haus/Kulturgeschichtliches Museum statt: um 18:30 und um 20:30 Uhr.

FORSCHUNG MIT VORBILDCHARAKTER

Von 2015 bis 2017 hat die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) die Forschung an Fachhochschulen im Land evaluiert. Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Lehmann freut sich über eine für die Hochschule Osnabrück sehr positive Bilanz, die auch zentrale Bereiche für die Weiterentwicklung benennt.

Die WKN ist ein unabhängiges Expertengremium, das die niedersächsische Regierung und die landesfinanzierten Wissenschaftseinrichtungen in Fragen der Wissenschafts- und Forschungspolitik berät. Insgesamt haben ausgewählte Gutachterinnen und Gutachter unsere Forschungsleistungen in fünf Fächergruppen unter die Lupe genommen. Es sind die Bereiche „Ingenieur- und Umweltwissenschaften, Architektur, Informatik und Seefahrt“, „Soziale Arbeit, Sozialwissenschaften und Gesundheit“, „Kunst, Medien, Gestaltung“, „Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaften“ sowie „Agrar- und Gartenbauwissenschaften“.

„Uns freut, dass in den Gutachten an mehreren Stellen betont wird, dass die Hochschule Osnabrück in vorbildhafter Weise arbeitet“, sagt Prof. Dr. Bernd Lehmann, Vizepräsident für Forschung, Transfer und Nachwuchsförderung. „Das gilt etwa für hochschulinterne Anreizsysteme, um die Forschung zu fördern, oder auch für das Herausarbeiten und Schärfen unseres Forschungsprofils.“

Zugleich spricht die WKN Empfehlungen aus, um den Forschungs-

bereich an Fachhochschulen weiterzuentwickeln. „Dazu zählt, dass wir bei der Erfassung von Forschungsleistungen weiter Fortschritte machen müssen.“ Auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hebt die WKN hervor und betont, dass in der Kooperation von Fachhochschulen und Universitäten noch zu viele ungenutzte Potenziale liegen, gerade im Blick auf Promotionen. „Wir hoffen sehr darauf, dass wir hier gemeinsam verlässlichere Rahmenbedingungen schaffen können“, sagt Lehmann.

Hochschulintern verweist Lehmann darauf, dass das Präsidium im Januar die „Richtlinie zur besonderen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses innerhalb von Forschungsgruppen an der Hochschule Osnabrück“ verabschiedet habe. Die Richtlinie ist ein neuer Bestandteil der internen Anreizsysteme, aufbauend auf den Empfehlungen der Evaluationen der Fächergruppen. In der Richtlinie heißt es: „Innerhalb der Forschungsgruppen zielt die Fördermaßnahme auf die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses ab, um damit gleichzeitig Wege in eine Fachhochschulprofessur zu erleichtern bzw. zu ermöglichen, insbesondere vor dem Hintergrund ungleicher Repräsentanz von Männern und Frauen in einzelnen Fächern.“ Das Präsidium stellt für diese Fördermaßnahme bis 2027 insgesamt 2,5 Millionen Euro zur Verfügung. >> hs

Die Richtlinie der Hochschule zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses finden Sie unter <https://tinyurl.com/yysargkz>. Die Evaluationsberichte der WKN können Sie unter www.wk.niedersachsen.de lesen.

European Cultural Heritage Year: das ECHY 2018 in Osnabrück

Ob Kunst, Geschichte, Theater, Musik und Medien: In den einzelnen ECHY-Laboren soll sich während des zehntägigen Austauschs in der Stadt buchstäblich etwas „teilen“, damit „Kulturen wachsen“. Die englischsprachigen Workshops haben zwischen acht und fünfzehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Neben dem IfM werden sie von professionellen Partnern wie dem Theater Osnabrück, der Gesellschaft für zeitgenössische Kunst Osnabrück, dem Kulturgeschichtlichen Museum oder dem Medienhaus Osnabrück begleitet. Die Teilnehmenden befassen sich nicht nur mit der Geschichte und Gegenwart Europas, sondern richten ihren Blick auch auf ein Europa der Zukunft. Ihre „Laborergebnisse“ werden sie am 24. und 25. August der Öffentlichkeit präsentieren.



FOTO: PRIVAT



NEUE CD'S

Hört, hört: Neuveröffentlichungen, die ihre Wurzeln auch am Institut für Musik (IfM) der Hochschule Osnabrück haben

AUSFAHRT

In diesem April ist die Debüt-CD des Quartetts Ausfahrt erschienen. IfM-Absolventin Christina Zurhausen (Gitarre), IfM-Student Henning Vetter, Torben Schug (Bass) und Ramon Keck (Schlagzeug) präsentieren ein Album, das sie selbst so beschreiben: „Die Musik von Ausfahrt ist verwurzelt in den eigenen Erfahrungen von Christina Zurhausen und folgt der Ästhetik des Grungerock. Die Bandleaderin, aus dem rauen Alltag des Ruhrgebietes kommend, komponiert die Songs der Band – Songs, welche trotz ihrer klaren Struktur und Melodik auf Improvisationen basieren und von Eingängigkeit geprägt sind. Zurhausens Musik erzählt von liebenden und streitenden Welten, mit Hang zur Philosophie, im Versuch das zu ergründen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Stets das Ruhrgebiet in Gedanken, die erlebten 90er und geliebten 60er im Sinn. Es geht um Emotionen, die tiefer liegen, und von den eingespielten Musikern mit moderner, rockiger Attitüde auf energetische Weise verarbeitet werden.“

Wer mehr erfahren möchte: www.christinazurhausen.com

The p.inCh – How To Catch A Red Herring

Im Oktober hat die Formation „The p.inCh“ die CD „How To Catch A Red Herring“ veröffentlicht. Die IfM-Absolventen Jonathan Fisher (Vocals & Trumpet) und Manuel Springer (Gitarre) sowie die IfM-Studierenden Aaron Seitz (Keys & Vocals), Max Preiß (Bass & Vocals) und Gerrit Stiehler (Drums) stehen „für die Sorte Hip-hop, die nicht aus der Konserve kommt, sondern analog zubereitet wird. Eine tiefsitzende Liebe zum Backbeat

und ein Faible für spontane Interaktion bilden den Grundstein für einen unkonventionellen und mitreißenden Sound. Was die Inhalte betrifft, hat die Gruppe eine Menge Gesellschafts- und Systemkritik zu bieten. Die humorvollen Ausführungen des englischsprachigen Frontmanns sowie eine charmante Darbietung nehmen dem desillusionierten Blick auf die Welt den Schrecken“. Einige Zuhörerinnen und Zuhörer dürften die gute Verträglichkeit und der Unterhaltungswert kritischer Musik überraschen.

Mehr Informationen unter www.thepinch.online

Wiebke Schröder Trio – Episodes

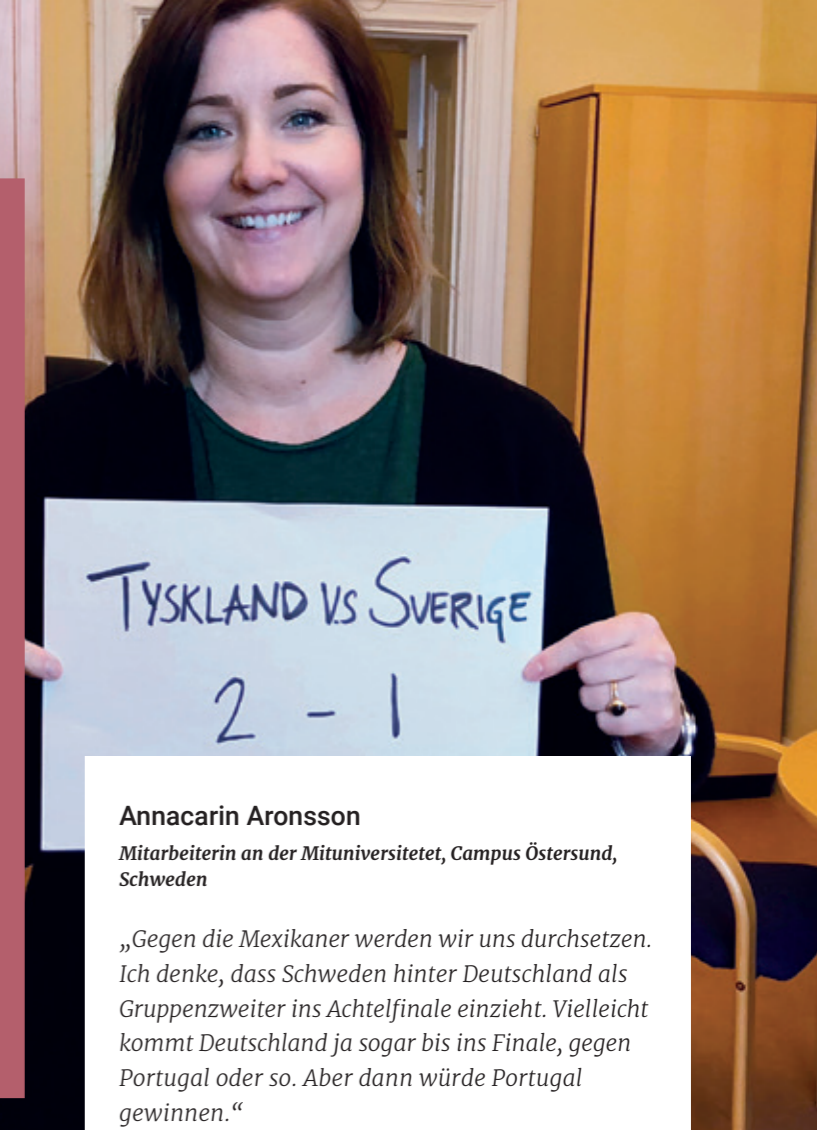
Die IfM-Absolventen Wiebke Schröder (piano & composition) und Silas Jakob (drums) bilden mit Matthias Kleiner (bass) das „Wiebke Schröder Trio“. Im September ist die CD „Episodes“ erschienen. „Das Trio spielt vor allem Eigenkompositionen – im Weiteren gehören aber auch Arrangements von Jazzstandards, Popsongs oder Liedern zu ihrem Repertoire. Im Vordergrund stehen für die drei Musiker: Kommunikation, Natürlichkeit und Tiefgang. Als Keimzelle der Kompositionen fungieren Geschichten, Bilder, Gedichte, Sinneseindrücke oder einfach nur eigene Lebenserfahrungen.“ Auf dem Nährboden von zeitgenössischem Jazz, aber auch Einflüssen aus der Klassik, gedeihe eine Musik mit weitreichendem Klangspektrum: „Mal ernst und philosophisch, lyrisch und verspielt oder experimentell und grooveorientiert. Trotz klarer Strukturen bieten die Kompositionen viel Raum für improvisatorische Ausflüge, in denen sich der Zauber des ganz eigenen Sounds dieser Band entfalten kann.“

Mehr Informationen unter www.wiebkeschroedertrio.de

DIE FUSSBALL-WM NAHT: TIPPEN UND GEWINNEN

Vom 14. Juni bis zum 15. Juli findet in Russland die Fußball-WM statt. Ob Deutschland seinen Titel verteidigen kann? In der Gruppenphase trifft das deutsche Team auf Schweden, Mexiko und Südkorea. WIR haben uns vorab bei Partnerhochschulen und internationalen Studierenden in Osnabrück umgehört, wie es ausgehen könnte.

Wie schon bei der vergangenen EM gibt es ein Tippspiel, an dem alle Mitarbeitenden teilnehmen können. Melden Sie sich unter www.kicktipp.de/ hochschuleosnabrueck an und geben Sie Ihre Tipps ab. Die Gewinnerin oder der Gewinner erhält einen hochwertigen Kapuzenpullover aus der neuen Hochschul-Kollektion (Seite 9).



Annacarin Aronsson

Mitarbeiterin an der Mituniversitetet, Campus Östersund, Schweden

„Gegen die Mexikaner werden wir uns durchsetzen. Ich denke, dass Schweden hinter Deutschland als Gruppenzweiter ins Achtelfinale einzieht. Vielleicht kommt Deutschland ja sogar bis ins Finale, gegen Portugal oder so. Aber dann würde Portugal gewinnen.“



Jose Alejandro Franco Cortes

Gaststudent aus Mexiko

„Wir Mexikaner haben gerade ein sehr gutes Team. Ich glaube, dass wir im Turnier ziemlich weit kommen. Wer weiß, vielleicht ist sogar der WM-Titel drin! Gegen Deutschland wird es sicher nicht einfach, aber wir packen das.“



Malte Goldschrafe

Student Betriebswirtschaft und Management

„Wir kommen ins Finale, gar keine Frage! Schließlich ist Deutschland eine Turniersmannschaft. Die Vorrunde sollte jedenfalls kein Problem sein. Falls wir später gegen Frankreich oder Belgien spielen müssen, könnte es nochmal hart werden.“



Min Woong Hwang

Gaststudent aus Südkorea

„Gerade die Spiele gegen Mexiko und Deutschland werden Südkorea einiges abverlangen. Aber ich bin optimistisch, dass wir die Vorrunde überstehen und ins Achtelfinale einziehen. Mal sehen, wie es dann weitergeht.“

FOTOS: M. SIELEMANN (3) - PRIVAT

MASCHINENBAU MIT GROSSER BANDBREITE

Der Bachelor-Studiengang Maschinenbau zählt zu den größten und ältesten der Hochschule Osnabrück. Seit Jahren ist der Bedarf an gut ausgebildeten Ingenieurinnen und Ingenieuren groß. Das Besondere in Osnabrück sind die vielfältigen Spezialisierungsmöglichkeiten. Auch das Thema Digitalisierung wird immer wichtiger.

Wie lässt sich der CO₂-Ausstoß bei Autos nachhaltig verringern? Wie müssen Landmaschinen konstruiert sein, um Saatgut und Dünger noch sparsamer einzusetzen? Und welche Rolle kann Virtual Reality bei der Entwicklung von Produkten spielen? Mit Fragen wie diesen beschäftigen sich Studierende im Bachelorstudiengang Maschinenbau. Die Absolventinnen und Absolventen sind später überall dort gefragt, wo Maschinen und Anlagen entwickelt, erstellt, betrieben, gewartet und repariert werden müssen. „Das Themenspektrum ist enorm groß, das Studium entsprechend anspruchsvoll und herausfordernd“, sagt Prof. Dr. Norbert Bahlmann, Studiendekan für Maschinenbau, der den Studiengang zusammen mit Studiengangskoordinator Prof. Dr. Matthias Reckzügel verantwortet. In den ersten Semestern wird den Studierenden ein solides Grundlagenwissen vermittelt. Dazu zählen in erster Linie Inhalte aus der Mathematik, aber auch Fächer wie Mechanik, Konstruktionslehre, Werkstoffkunde, Elektrotechnik oder Informatik.

Möglichkeit zur „flexiblen Studieneingangsphase“

„Der Einstieg ins Studium fällt nicht immer leicht“, so Bahlmann. „Je nachdem, welches Vorwissen die Studienanfängerinnen und -anfänger mitbringen.“ Während die einen ein Vollabitur in der Tasche haben, verfügen andere über Fachabitur. Manche haben auch schon eine Ausbildung abgeschlossen, und wieder andere erhalten den Hochschulzugang dank ihrer beruflichen Qualifizierung als Meisterinnen und Meister oder Technikerinnen und Techniker. „Um den Start zu erleichtern, bieten wir je nach Bedarf eine sogenannte flexible Studienein-

gangsphase an. Das heißt, die Studierenden können die Inhalte der ersten zwei Semester auch auf drei Semester verteilen.“ Zusätzliche Kurse und Module sollen dabei helfen, die bestehenden Wissensdefizite aufzuholen.

Einsatz an Berufsschulen als spätere Option

Im weiteren Studienverlauf werden die Inhalte spezieller und praktischer. Ab dem vierten Semester müssen sich die Studierenden für eine Vertiefung entscheiden. Zur Auswahl stehen die Bereiche Energietechnik, Entwicklung und Konstruktion, Landmaschinenbau, Produktionstechnik und ab dem Wintersemester 2018/2019 auch Ingenieurpädagogik. Die neue Vertiefungsoption eröffnet die Perspektive, später auch an Berufsschulen oder in der innerbetrieblichen Ausbildung zu arbeiten. Im Vergleich zum Maschinenbaustudium an anderen Hochschulen sei die große Bandbreite an Spezialisierungsmöglichkeiten in Osnabrück etwas Besonderes, sagt Bahlmann. Zusätzliche Wahlmodule dienen dem Erwerb fachübergreifender Kompetenzen, etwa von technischen Englischkenntnissen oder Grundlagen im Projektmanagement. Eine zentrale Rolle spielt im Studium die enge Verzahnung von Theorie und Praxis. Bereits vor Studienbeginn absolvieren die Studierenden mehrwöchige Vorpraktika, um sich wichtiges Handwerkszeug in den Bereichen Metall- und Kunststoffverarbeitung, Wartung und Instandsetzung von Maschinen oder Materialprüfung anzueignen. Auch während des Studiums stehen immer wieder Arbeiten in Laboren und Werkstätten auf dem Programm. Ein mehrmonatiges Praxisprojekt gibt einen ersten



Anna Lefken
Studentin Maschinenbau, fünftes Semester

„Mathe und Physik waren schon in der Schule meine Lieblingsfächer. Als ich nach dem Abi dann am Niedersachsen-Technikum teilgenommen habe, habe ich schnell gemerkt, dass Maschinenbau genau mein Ding ist. Da ich aus der Region komme und die Hochschule einen guten Ruf hat, stand die Wahl des Studienorts schnell fest. Und es hat sich gelohnt. Die Organisation ist sehr gut, die Inhalte bauen ideal aufeinander auf.“

www.niedersachsen-technikum.de



Prof. Dr. Norbert Bahlmann
Studiendekan
Maschinenbau

„Die vielfältigen Spezialisierungsmöglichkeiten, die wir in Osnabrück anbieten, sind im Vergleich zu anderen Hochschulen schon etwas Besonderes. Ausgestattet mit solidem Grundlagenwissen und Expertise auf ihrem Fachgebiet, haben unsere Absolventinnen und Absolventen nach dem Studium beste Berufsaussichten. Mit der dualen Studiengangsvariante bieten wir zudem die Möglichkeit, gleich von Beginn an enge Kontakte in die Industrie zu knüpfen.“



Nils Pehmöller
Personalleiter der
Kesseböhmer Holding KG

„Die Studierenden kommen mit einer großen Lern- und Leistungsbereitschaft zu uns. Sie bringen sehr gute Ideen mit und wollen das Unternehmen voranbringen. Uns ist es wichtig, die individuellen fachlichen Interessen und Neigungen früh zu erkennen und zu fördern. Denn die Studierenden sind die Fach- und Führungskräfte von morgen, die den Unternehmenserfolg mitbestimmen werden.“



Christoph Halbrügge

Absolvent der Hochschule, Leiter Vorentwicklung & Verfahrenstechnik GRIMME Landmaschinenfabrik GmbH & Co. KG

„Durch die gute Vernetzung der Hochschule mit regionalen und international tätigen Unternehmen ist das Maschinenbaustudium sehr praxisorientiert. Ich profitiere noch heute von dem Fachwissen und den Problemlösungskompetenzen, die mir damals vermittelt worden sind. Als besonders positiv ist mir der persönliche Kontakt zu den Professorinnen und Professoren in Erinnerung geblieben. In den Veranstaltungen gaben sie oft Erfahrungen und Kenntnisse weiter, die über die reinen Lehrinhalte hinausgingen.“

ter absolvieren die Studierenden ein längeres wissenschaftliches Praxisprojekt, das viele gleich mit der Bachelorarbeit verbinden. Neben dem regulären Vollzeitstudiengang bietet die Hochschule auch die Möglichkeit eines dualen Maschinenbaustudiums. Wer sich also für die Variante „Maschinenbau im Praxisverbund“ entscheidet, absolviert parallel zum Studium eine fachliche Berufsausbildung in einem Industriebetrieb der Region. Das Studium dauert in diesem Fall acht statt sechs Semester, das gesamte Ausbildungsprogramm ist nach viereinhalb Jahren beendet.

Die Berufsaussichten sind für die Bachelorabsolventinnen und -absolventen ausgezeichnet. In der Industrie herrscht nach wie vor Fachkräftemangel. Die angehenden Ingenieurinnen und Ingenieure sind heiß begehrt. Viele erhalten schon vor dem Studienabschluss interessante Jobangebote. Typische Einsatzgebiete sind der Spezialmaschinenbau, die Landmaschinentechnik, die Automobilindustrie, die Luftfahrtindustrie, Chemiekonzerne, Technikhersteller oder auch der Energiesektor, gerade mit Blick auf das aktuelle Thema „Regenerative Energien“. Die Aufgaben der Maschinenbauerinnen und -bauer reichen dabei von der Entwicklung und Konstruktion technischer Produkte über den Vertrieb bis hin zur Beratung von Unternehmen.

Je nach Spezialisierung und Aufgabenbereich strukturiert sich auch der spätere Arbeitsalltag. Während Konstrukteure zum

Beispiel viel Zeit am Schreibtisch verbringen, am Rechner mit CAD-Programmen hantieren oder Berechnungen anstellen, sind Vertriebsingenieure viel im Außendienst unterwegs, um potenzielle Kundschaft vom Nutzen ihrer Produkte zu überzeugen.

„In Zeiten der Globalisierung sollten angehende Ingenieurinnen und Ingenieure unbedingt auch Auslandserfahrungen sammeln“, sagt Bahlmann. „Denn unter allen Berufsgruppen zählen sie sicher zu denjenigen, die am meisten Kontakt mit internationalen Unternehmen haben.“ In Deutschland habe man das Thema Internationalität bei der Gestaltung der Maschinenbaustudiengänge lange Zeit vernachlässigt. Einen ersten Versuch, dies zu ändern, hatte es an der Hochschule Osnabrück bereits vor einigen Jahren mit dem internationalen Studiengang „European Mechanical Engineering“ gegeben. „Doch wir haben gemerkt, dass ein Studium mit Langzeitaufenthalten im Ausland kaum angenommen wird. Die Tendenz geht vielmehr zu kurzen, überschaubaren Auslandsaufenthalten.“ Infolgedessen habe man jetzt im regulären Maschinenbaustudiengang ein ‚optionales Mobilitätsfenster‘ eingerichtet. „Wer will, kann nun im fünften Semester ins Ausland gehen, ohne dass sich dadurch am Ende zwingend das Studium verlängert.“

Welche Kompetenzen erfordert die Digitalisierung?

Wie in vielen Berufen zählt das Thema Digitalisierung auch im Maschinenbau zu den großen Zukunftsthemen. „Wenn man heutzutage Maschinen entwickelt und konstruiert, kommen früher oder später immer auch Elektronik und Programmierung ins Spiel. Deswegen ist es umso wichtiger, dass unsere Studierenden von Beginn an auch die Seite der Elektrotechniker und Informatiker kennenlernen und verstehen“, erklärt Bahlmann. Fachlich wird das Thema Digitalisierung im Studiengang bisher nur in ausgewählten Veranstaltungen behandelt, etwa wenn es um das Produktdatenmanagement geht. Ansonsten zieht es sich vor allem als ein Querschnittsthema durch das Studium, gerade beim Arbeiten mit System, Software und Internet. Das soll sich bald ändern: Im Projekt „Maschinenbau der Zukunft“, an dessen Antrag man aktuell arbeitet, soll ermittelt werden, welche Kompetenzen und welches Know-how in regionalen Unternehmen in Zeiten von Industrie 4.0 gefragt sind. „Das Ergebnis hätte sicherlich Auswirkungen auf das Curriculum des Studiengangs.

Schließlich wollen wir auch künftig Fachkräfte ausbilden, die den Herausforderungen der Zeit gewachsen sind.“ >> ms

Schließlich wollen wir auch künftig Fachkräfte ausbilden, die den Herausforderungen der Zeit gewachsen sind.“ >> ms

www.hs-osnabrueck.de/studium/studienangebot/bachelor/maschinenbau-bsc

OFFEN FÜR NEUE TÖNE



Von Podcast- bis Musikaufnahmen: In ihrer Bibliothek am Campus Westerberg stellt die Hochschule Studierenden ein modernes Studio zur Verfügung.

Das Wichtigste vorweg: „Dieser Raum ist nicht nur für Studierende vom Institut für Musik nutzbar, sondern für alle, die im Rahmen des Studiums etwas Akustisches produzieren müssen.“ Das erklärt Martin Gerth, selbst Pop-Student am IfM mit Hauptfach Producing und am Institut der Ansprechpartner, wenn es um die Nutzung des Raumes geht. Auf die Studentinnen und Studenten wartet mit dem Tonstudio mehr als nur ein kleines Schmuckkästchen. „Das Studio ist zwar eher klein, aber super ausgestattet“, sagt Gerth. „Es ist ideal für Aufnahmen im kleineren Umfang, also für Gesang und eher leisere Instrumente. Das Equipment ist hochwertig, und das helle, moderne Design ist nicht nur hübsch, sondern gleichzeitig funktional.“

Dominik Gassner und Janina Ruopp, die an diesem Nachmittag im zweiten Stock der Bibliothek einige Stücke einsingen, bestätigen die Eindrücke. „Ich habe hier schon für eine Demoaufnahme eingesungen, also für ein überschaubares Projekt. Dafür ist das Studio ideal“, sagt Gassner. Ruopp ergänzt: „Ich muss aber zugeben, dass ich bisher gar nicht wusste, dass dieses Studio in der Bibliothek existiert.“

Dass der Bekanntheitsgrad unter den Studierenden wächst, wünscht sich Dr. Katja Bartlakowski, die Leiterin des Bibliotheksystems der Hochschule: „Dieses Studio ist ein Service von uns in Kooperation mit dem IfM, den alle Studierenden nutzen können.“ Wichtig seien dabei technische Grundkenntnisse, weshalb das Studio immer in Begleitung genutzt werden muss. >> hs/ms

Wer Interesse hat, das Tonstudio zu nutzen, kann sich in der Bibliothek an Andreas Wittur (a.wittur@hs-osnabrueck.de) wenden.

FOTOS: (L) PRIVAT, (R) OPRACHT

DIREKT VOM HOF PER MAUSKLICK

Regionale Lebensmittel sind im Trend. Wir wollen nicht nur wissen, was wir essen, sondern auch, wer die Kartoffeln, das Frühstücksei und unsere Milch produziert. Doch dafür extra zum Bauern fahren wenige. Neue und kreative Konzepte der Direktvermarktung sind gefragt. Im Forschungsprojekt „Innovative Direktvermarktungswege für Niedersachsen“ (IDOOL) der Hochschule Osnabrück werden derzeit sogenannte Food Assembly-Modelle unter die Lupe genommen und bewertet.

Die Idee von Food Assembly's (zu deutsch „Lebensmittelgemeinschaft“): Ein nachhaltigeres Konsumverhalten unterstützen und eine Art des Wirtschaftens fördern, die mehr Partizipation aller Beteiligten erlaubt. Ursprünglich stammt das Modell aus Frankreich. Der deutsche Ableger ist das Berliner Startup Marktschwärmer. Über eine Internetplattform können Verbraucherinnen und Verbraucher regionale Lebensmittel direkt beim Erzeuger bestellen und online bezahlen.

Die Produzierenden wissen dann genau, welche Warenmengen sie am Ende verkaufen. Die Verteilung der Lebensmittel findet einmal wöchentlich an einem festen Standort statt, zum Beispiel einem Gemeindesaal, einem Restaurant oder in einer gemeinnützigen Organisation. Dort können die Kundinnen und Kunden ihre Lebensmittel bei den Landwirten abholen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Genau das ist der Unterschied zur Abo-Kiste, die viele Direktvermarkterinnen und -vermarkter bereits anbieten. „Bei den Marktschwärmereien geht es um die soziale Gemeinschaft und den Austausch. Außerdem haben sie den Vorteil, dass man an einem Ort Produkte von verschiedenen Erzeugern einkaufen kann und so eine größere Produktpalette hat“, erklärt Prof. Dr. Guido Recke. Der Professor für landwirtschaftliche Betriebswirtschaftslehre leitet das Forschungsprojekt IDOOL an der Hochschule.

Rund 80 Schwärmereien gibt es bundesweit

Mit seinen Kollegen Prof. Dr. Ulrich Enneking, Prof. Dr. Cord Petermann und seiner Kollegin Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt beleuchtet Recke drei Perspektiven: die der Erzeugenden, der Verbraucherinnen und Verbraucher und der korporativen Akteure wie Verbände und Vereinigungen. Rund 80 Schwärmereien gibt

es aktuell in Deutschland, darunter auch eine in Osnabrück. Derzeit ist sie inaktiv. „Wir haben im Osnabrücker Land die Landwirte und auch ausreichend Verbraucherinnen und Verbraucher, die grundsätzlich Interesse haben. Aber irgendwo im Modell gibt es einen Bruch, warum es zurzeit nicht so gut funktioniert“, sagt Petermann. Hier setzt das Forschungsprojekt an. Wie gelingt es, die Nachfrage kontinuierlich aufrecht zu erhalten und welche Strukturen braucht es?

„Die Nachfrage nach regionalen Lebensmitteln sowohl von den Kunden direkt als auch vom Lebensmitteleinzelhandel ist im Osnabrücker Land so hoch, dass sie kaum zu decken ist. Deshalb müssen wir möglichst viel Platz schaffen für neue Vertriebswege.“

Wer genau ist die Zielgruppe?

Dafür sei zum einen wichtig, die Zielgruppe genau zu erfassen. Kaufen vor allem jüngere Menschen bei Food Assembly's? Sind es dieselben Personen, die auf dem Wochenmarkt einkaufen? Derzeit läuft eine deutschlandweite quantitative Onlinebefragung, um das Potenzial besser einschätzen zu können. „Möglicherweise sind auch Geflüchtete eine Zielgruppe“, vermutet Enneking. „Unsere Hypothese: Sie sind sehr an frischen Produkten interessiert, da sie diese aus ihren Heimatländern gewohnt sind, haben jedoch Scheu, zum Wochenmarkt zu gehen.“ Marktschwärmereien seien nicht nur städteweit denkbar, sondern auch für Stadtteile

oder kleinere Gemeinschaften. Eberhard Prunzel-Ulrich ist Mitglied in der Vereinigung der Norddeutschen Direktvermarkter e.V. – einer der insgesamt sieben Kooperationspartner des Projekts. „Die Nachfrage nach regionalen Lebensmitteln sowohl von den Kunden direkt als auch vom Lebensmitteleinzelhandel ist im Osnabrücker Land so hoch, dass sie kaum zu decken ist. Deshalb müssen wir möglichst viel Platz schaffen für neue Vertriebswege.“ Ob innovative Konzepte wie Milchtankstellen, Hühnermobile und Co erfolgreich sind, hänge für ihn vor allem von zwei Faktoren ab: von der Region und den verantwortlichen Akteuren.



Produkte direkt vom Erzeuger gibt es auch am Campus Haste: Jeden Freitagmorgen verkauft Kerstin Basdorf (links) Produkte vom Versuchsbetrieb Waldhof der Hochschule Osnabrück. Die Wissenschaftler (von links) Prof. Dr. Cord Petermann, Prof. Dr. Guido Recke und Prof. Dr. Ulrich Enneking nehmen derartige Direktvermarktungswege nun genauer in den Blick.

Doch wer ist verantwortlich? Das Startup in Berlin stellt nur die Plattform zur Verfügung. Vor Ort müssen die lokalen Netzwerke, die sogenannten Gastgeber, alles allein organisieren: regionale Werbung, Standortwahl, Kommunikation mit den Landwirten und Konsumierenden. „Bei dem Konzept Food Assembly fehlt oft eine Art Kümmerer mit Managementkenntnissen“, resümiert Enneking. Denn die Erzeugerinnen und Erzeuger hätten meist nicht die Zeit, und den Verbraucherinnen und Verbrauchern fehle oft das Wissen um die regionale Struktur.

Vielversprechendes Modell für Neu-Landwirte

„Es braucht eine gemeinnützige, intermediäre Organisation, die kontinuierlich den Prozess befeuert und insbesondere in der Aufbauphase Unterstützung in den Bereichen Markenbildung, Imagetransfer und Logistik anbietet“, sagt Petermann. Er sieht auch den Landkreis Osnabrück in der Verantwortung, der Träger des Kooperationspartners TERRA.vita Natur- und Geopark ist. Eine Zielsetzung des Parks sei es, Regionalentwicklungsprozesse, die im Einklang mit der Natur sind, zu unterstützen. „Hier wollen wir prüfen, welche Organisationen ein Interesse daran haben könnten, Food Assembly's zu unterstützen und wie eine Zusammenarbeit mit allen beteiligten Akteuren aussehen kann.“ Guido Recke glaubt trotz der Herausforderungen, dass die

Direktvermarktung viel Potenzial birgt. „Insbesondere für Neu-Landwirte können Food Assembly's ein interessantes Modell sein, da wenig Kapital notwendig ist. Kosten für einen Hofladen oder eine Verkaufsfläche entfallen.“ Auch die Handelsspanne sei größer als im Einzelhandel. Zehn Prozent des Umsatzes bekommt die Plattform in Berlin, gut acht Prozent erhält der Gastgeber. Die Verkaufspreise bestimmt jeder Landwirt selbst. Letztlich seien Food Assembly's jedoch nur ein möglicher Ansatz. „Die Rahmenbedingungen wandeln sich stetig und so vielseitig die Bedürfnisse der Verbraucherinnen und Verbraucher sind, so vielseitig müssen auch die Direktvermarktungswege sein.“

Diese Einstellung teilt auch Landwirt Eberhard Prunzel-Ulrich. Er erhofft sich vom Forschungsteam der Hochschule vor allem Parameter, die neuartige Modelle erfolgreich machen.

Im Juni 2017 ist das Hochschul-Team mit vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und drei Mitarbeiterinnen gestartet. Das Projekt läuft bis Ende Mai 2019. Es wird vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) mit rund 265.000 Euro gefördert. „Ein Ziel unseres Projekts kann sein, einen Workshop für Akteure aus dem Umfeld zu veranstalten und strategische Vorschläge zu machen“, so Enneking. Perspektivisch brauche es jedoch einen kontinuierlichen Prozess und eine klare konzeptionelle Herangehensweise, um Regionalvermarktungswege erfolgreich voranzubringen. >> jg

DIE BESTEN STIMMEN DEUTSCHLANDS

Es war der krönende Abschluss einer aufregenden Woche in Berlin: Auf der Bühne des Friedrichstadt-Palasts durften die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger des Bundeswettbewerbs Gesang ihr Können noch einmal unter Beweis stellen. Mit dabei: Sebastian Jüllig, Celena Pieper und Anton Schweizer. Damit gehören gleich drei Musical-Studierende des Instituts für Musik zu den Siegerinnen und Siegern des größten Gesangswettbewerbs

Europas im Bereich Musical und Chanson. In den Tagen zuvor hatten es elf Osnabrücker Musical-Studierende in der Hauptstadt bis ins Finale geschafft. Ziel des Wettbewerbs ist die Entdeckung und Förderung stimmlich, musikalisch und darstellerisch überdurchschnittlicher junger Künstlerinnen und Künstler. Schirmherr ist der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller. Weitere Bilder und Videos unter www.bwgesang.de/mc/ >> jl



Sebastian Jüllig

(1. Preis Chanson des Regierenden Bürgermeisters von Berlin und Sonderpreis der „Bar jeder Vernunft“)

„Im Studium habe ich mich viel ausprobieren können und das hat mir genug Selbstbewusstsein gegeben, um an dem Wettbewerb teilzunehmen. Mit einem Sieg hätte ich aber nie gerechnet. Ich wollte einfach nur Bühnenerfahrung sammeln, Spaß haben und zeigen, was ich gelernt habe. Ich saß im Publikum, als bei der Siegerehrung plötzlich mein Name genannt wurde. Da ist all die Anspannung der letzten Tage von mir abgefallen. Als mein Name das zweite Mal aufgerufen wurde, war das total surreal, weil ich ja schon einen Preis hatte und die anderen vom IfM auch so gut waren.“



Celena Pieper

(Sonderpreis des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen)

„Der Wettbewerb war für mich eine ganz neue Erfahrung. Die Vorbereitung neben dem Studium war eine große Herausforderung, aber ich wollte mir ein Stück weit selbst beweisen, dass ich das kann. Ich war sehr, sehr aufgeregt und habe einfach nur gehofft, für die harte Arbeit belohnt zu werden. Dass es dann tatsächlich dazu kam, konnte ich erst kaum realisieren. Das Studium hat mir besonders dabei geholfen, eine Verbindung zwischen Gesang, Tanz und Schauspiel herzustellen. Dadurch konnte ich leichter eine eigene Interpretation der Songs finden und umsetzen.“



Anton Schweizer

(Sonderpreis der Walter Kaminsky-Stiftung)

„Die größte Herausforderung war auf den Punkt abzuliefern. Wir hatten nicht wie sonst ein abendfüllendes Stück, bei dem man sich in die Rolle einfinden kann, sondern mussten drei verschiedene Stücke direkt hintereinander präsentieren und dadurch unsere Bandbreite aufzeigen. Die Verbindung von Tanz, Darstellung und Gesang haben wir im Studium viel geübt, und das kam mir bei dem Wettbewerb sehr zugute. Trotzdem war der Preis eine große Überraschung für mich. Ein schöner Nebenaspekt des Wettbewerbs: Wir konnten uns viel mit Musical-Studierenden anderer Hochschulen austauschen.“

FOTO: M. HEYDE



NEUES WISSEN SCHWARZ AUF WEISS

Mit ihren zahlreichen Publikationen zeigen Mitglieder und Alumni der Hochschule Osnabrück auf, wie facettenreich und praxisnah die Lehre und Forschung an der Hochschule ist. Aktuelle Bücher befassen sich mit Themen wie dem Urheberrecht, Mythen der Personalauswahl und dem Studium der Jazzgitarre.

Einführung in das Urheberrecht

„Das Urheberrecht ist in Bewegung. Ge- drängt von der Rechtsprechung des EuGH wird auf nationaler Ebene kontinuierlich um einen interessensgerechten Ausgleich zwischen dem Urheber bzw. Rechteinhaber auf der einen Seite und der Informati- onsgesellschaft auf der anderen Seite ge- rungen.“ So leitet Dr. Katja Bartlakowski, Leiterin des Bibliothekssystems der Hoch- schule Osnabrück, ihr Buch „Urheberrecht für wissenschaftliche Bibliotheken“ ein. Es bietet eine Einführung in die nicht im- mer leicht verständliche Rechtsmaterie, die gerade durch die Digitalisierung einem häufigen Wandel unterliegt. Ausführlich geht die Autorin auch auf die durch das Ur- heberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz novellierten Schrankenregelungen ein. Das Buch ist nicht nur für Bibliotheksmitar- beitende interessant. Wer sich über die ge- setzlichen Neuerungen, etwa in Forschung und Lehre, erkundigen möchte, dem sei die Lektüre empfohlen.

Gesunde Finanzierungsmodelle

Die Finanzierung in den Gesundheitsunter- nehmungen Krankenhaus, Altenheim, Am- bulante Dienste etc. „fußt nicht auf einem marktwirtschaftlichen Modell, sondern ist sehr stark politisch und gesetzlich-rechtlich beeinflusst und vor allem bestimmt“. Das machen Prof. Dr. Winfried Zapp und Prof. Dr. Julia Oswald im Vorwort des Buches „Rech- nungswesen und Finanzierung in Krank- häusern und Pflegeeinrichtungen“ deutlich, das sie mit Claudia Dues und Edgar Kem- penich verfasst haben. Das Buch „möchte helfen, sich in die spezifischen Wirkungs- weisen von Finanzierung und Rechnungs- wesen in Gesundheitsunternehmungen hineinzudenken, Kenntnisse zu vermitteln und Zusammenhänge zu verdeutlichen“. Die theoretischen Abhandlungen des 262 Seiten umfassenden Werkes aus der Reihe „Health Care- und Krankenhaus-Management“ werden durch praxisnahe Fragen, Aufgaben und Beispiel-Rechnungen nachvollziehbar veranschaulicht.

Unternehmerisches Networking

Durch mobile Kommunikation, soziale Netz- werke und das permanente Onlinesein tau- schen wir uns anhaltend aus. Aufbau und langfristige Gestaltung von Beziehungen und ganzen Netzwerken sind auch für Un- ternehmen höchst relevant. Prof. Dr. Guido Grunwald und Prof. Dr. Jürgen Schwill er- läutern im Buch „Beziehungsmarketing – Gestaltung nachhaltiger Geschäftsbezie- hungen“ die Ansätze und die praktische Umsetzung eines strategischen und tak- tisch-operativen Beziehungsmarketings. In vielen Werken wird häufig nur auf den Kunden Bezug genommen. Die Autoren be- greifen den Ansatz umfassender, indem sie Geschäftsbeziehungen zu Mitarbeitenden, Lieferanten, Wettbewerbern, Händlern und zur allgemeinen Öffentlichkeit berücksich- tigen. Studierende und Praktiker erhalten einen fundierten Überblick. Ein ganzheitli- cher und nachhaltiger Marketingansatz ist im Buch zentral, das auch Fallbeispiele und Übungen bietet.

Reise durch die Welt des Jazz

Als ehemaliger Jazz-Student des Instituts für Musik (IfM) der Hochschule Osnabrück weiß Dino Wurtinger, worauf es ankommt. Als Student empfand er es als Herausforde- rung, sich durch zahlreiche Musikbücher zu wühlen, um im Dschungel der Jazzgitarre- Spieltipps ein passendes Stück und Literatur zu finden. Diese Aufgabe möchte er den heu- tigen Jazz-Studierenden nun erleichtern. Sein Buch „Der Weg zur Jazzgitarre“ liefert einen Überblick über das Studium der Jazzgitarre. Mit hilfreicher Literatur und ausgewählten Musikstücken begleitet es Leserinnen und Leser auf der Reise durch die Welt des Jazz. Da viele Gitarristinnen und Gitarristen eher durch Zufall oder gar auf Umwegen zum Jazz gelangen, sind viele Techniken, Herange- hensweisen und Konzepte zunächst Neuland. Das Buch soll hier ein hilfreicher Wegweiser sein. Das 275 Seiten umfassende Lehrwerk für Technik, Improvisation, Begleitung, Chord Melody und Formen beinhaltet auch eine CD mit Hörbeispielen.

Personalauswahl falsch gemacht

„Kennen auch Sie Unternehmen, (...) in denen der Fachvorgesetzte die Bewerber wahlweise nach dem Sternzeichen, dem Händedruck oder der Größe des Ohrläpp- chens auswählt?“ Wirtschaftspsychologe Prof. Dr. Uwe Kanning versteht es in seinem Buch „50 Strategien, die falschen Mitarbei- ter zu finden ... und wie Sie es besser machen können“ von Beginn an, die Leserinnen und Leser zu binden. Die wichtigste Ressource von Unternehmen sind die Mitarbeiterin- nen und Mitarbeiter. Doch wie werden sie ausgewählt? Das Forschungsfeld der Perso- nalauswahl ist mittlerweile gut erschlossen. In der Praxis ist es trotzdem häufig so, dass nach intuitiven, häufig nicht nachvollzieh- baren Kriterien ausgewählt wird. Kanning stellt auf 264 Seiten 50 Praxisbeispiele vor, bei denen die Personalauswahl gründlich schiefgelaufen ist und zeigt auf, wie man es besser machen kann. Eine Buchempfehlung für Personalerinnen und Personaler, Füh- rungskräfte und Studierende.

Das deutsche Steuersystem

253 Seiten umfasst die siebte, vollstän- dig überarbeitete Auflage des Buches „Be- triebswirtschaftliche Steuerlehre – Band 1: Grundlagen der Besteuerung, Ertragsteuern.“ Prof. Dr. Guido Patek von der Hochschule Osnabrück ist neben Prof. Dr. Dieter Schnee- loch und Prof. Dr. Stephan Meyering Mit- Autor des Werkes. Es ist das erste von insge- samt sechs Bänden zur betriebswirtschaftli- chen Steuerlehre. Das Gesamtwerk ist die Überarbeitung und Aktualisierung des von Dieter Schneeloch verfassten doppelbändigen Werkes „Betriebswirtschaftliche Steuerleh- re“. Der erste Band gibt im Grundlagenteil „einen prägnanten Überblick über das deut- sche Steuersystem und vermittelt elemen- tare Kenntnisse zu den Steuerrechtsquellen, zur Methodik der Steuerrechtsauslegung sowie zur Durchführung der Besteuerung“, heißt es in der offiziellen Buchvorstellung von Verlagsseite. Die Inhalte werden durch Praxisbeispiele, Wiederholungsfragen und Übungsaufgaben veranschaulicht und vertieft.

MIT EINEM EIS ÜBER DIE PONTE VECCHIO

An der Università degli Studi di Firenze absolviert Luisa Büscher ihr Auslandssemester. Für das Hochschul-Journal WIR schildert sie ihre Eindrücke: vom Flair der Stadt, dem italienischen Lebensgefühl und von der Herausforderung, den Studienalltag zu organisieren.

Luisa Büscher (21) studiert an der Hochschule Osnabrück Betriebswirtschaft und Management im sechsten Semester. Während ihres Studiums hat sie bereits ein Praktikum in einer Agentur in Barcelona absolviert, jetzt ist sie für ein Auslandssemester nach Florenz gegangen. Neben verschiedenen BWL-Kursen möchte sie dort auch ihre Italienischkenntnisse verbessern. Nach diesem Auslandsaufenthalt wird Büscher ein Praktikum absolvieren und ihre Bachelorarbeit schreiben.



FOTOS: PRIVAT

Buongiorno Osnabrücker,

am 19. Februar 2018 begann für mich die Reise nach Florenz. Obwohl ich bereits einen Italienischkurs in Osnabrück belegt habe, bewies mir der Taxifahrer am Flughafen direkt, dass ich mit meinen Kenntnissen noch ganz am Anfang stand. Aber wie kam es überhaupt dazu, dass ich mich für Florenz entschieden habe? Zwar ist es in meinem Studiengang Betriebswirtschaft und Management nicht obligatorisch, ein Auslandssemester zu machen, dennoch wollte ich bereits am Anfang meines Studiums unbedingt diese Erfahrung machen. Es fasziniert mich, andere Kulturen und Menschen kennenzulernen und zu verstehen.

Florenz hat mich direkt in seinen Bann gezogen: die kleinen und versteckten Gassen, die beeindruckende Architektur, die Herzlichkeit der Menschen. All das faszinierte mich sofort. Bereits der Weg zur Universität, vorbei am Dom, ist immer wieder ein Highlight.

Apropos Universität: Das war erst einmal eine ziemliche Umstellung im Vergleich zu Deutschland. Zwar gab es einen Einführungstag, aber alles Organisatorische, vom Studentenausweis bis hin zum Codice Fiscale (Ausweis mit Steuernummer), musste man letztendlich auf eigene Faust bewältigen. Das war aber kein Problem, sobald man ein paar Freunde gefunden hatte, die mit den gleichen Problemen kämpften.

Auch mit der Pünktlichkeit und der Organisation nehmen es die Italiener nicht so genau. Aber da gewöhnt man sich natürlich dran. So kam es schon mal vor, dass die Vorlesungen wegen ein wenig Schnee ausgefallen sind oder der Professor plötzlich in Rom ist und ein ganz anderer Professor die Vorlesung hält. Hier geht es nun mal eher gelassen und ruhig zu, „La Dolce Vita“ eben. Grundsätzlich gefallen mir meine Kurse und die Universität aber sehr gut. Die Professoren sind sehr bemüht und organisieren oft Gastvorträge, die die Vorlesung natürlich noch etwas spannender machen.

Auch für die Freizeit hat Florenz eine Menge zu bieten, seien es die unzähligen Museen, ein Spaziergang mit einem Eis über die Ponte Vecchio oder ein Aperitivo in einer hippen Bar.

Trotz dieser ganzen Vorzüge hat auch Italien mit einigen Problemen zu kämpfen. Sei es die hohe Arbeitslosigkeit oder die enorme Staatsverschuldung. Dennoch hat man das Gefühl, dass die Menschen versuchen, das Beste aus ihrer Situation zu machen und die Freude am Leben bewahren.

Die herzlichsten Grüße zurück nach Osnabrück

Luisa Büscher

JONGE HOOGOPGELEIDE TALENTENVOORDEGRENSREGIO*

In den Instituten der Fakultät Management, Kultur und Technik auf dem Campus Lingen der Hochschule Osnabrück wird an vielen grenzübergreifenden Projekten gearbeitet. Die Kooperationen zwischen Deutschland und den Niederlanden umfassen Förderprogramme, Arbeitsgemeinschaften und erste gemeinsame Hochschulseminare.

Auch Lehre und angewandte Forschung wird in unterschiedlichen Disziplinen auf internationalem Raum betrieben. So kooperieren Hochschulen und Unternehmen aus der deutsch-niederländischen Grenzregion in Forschungsprojekten und bündeln damit ihre Kompetenzen und Ressourcen. „Grenzübergreifende Zusammenarbeit von deutschen und niederländischen Hochschulen ist ein Baustein der regionalen Entwicklung. In gemeinsamen Projekten führen wir unterschiedliche Perspektiven und Kompetenzen zusammen“, erläutert Professor Dr. Thomas Steinkamp, Dekan der Fakultät Management, Kultur und Technik. „Hierdurch erhalten unsere Studierenden auch die Möglichkeit, praktische Erfahrungen mit unseren niederländischen Nachbarn zu sammeln und internationale Kontakte zu knüpfen.“

Erste Schritte auf internationalem Parkett

Bereits seit 2016 ermöglicht es das Förderprogramm „Cross Border Talent“ Studierenden aus Lingen, ihre Abschlussarbeiten in einem niederländischen Unternehmen zu schreiben.

Die Idee dafür stammt von der Saxion University of Applied Science in Enschede.

Neben anderen deutschen Partnern beteiligt sich auch die Hochschule Osnabrück am Campus Lingen an dem Programm. Es stärkt die Innovationskraft der Grenzregion und macht die Zusammenarbeit sowie den Austausch zwischen Unternehmen und Studierenden möglich.

Kleine und mittelständische Unternehmen der Region bieten

Studierenden aus unterschiedlichen Bereichen die Möglichkeit, ihre Master- und Bachelorarbeiten im Unternehmen zu schreiben und diese in einer sechsmonatigen Trainee-Phase umzusetzen. Die Studierenden werden durch themenbezogene Workshops unterstützt und im Idealfall folgt auf die Trainee-Phase eine Festanstellung. „Das Projekt bietet mir die Möglichkeit, mit einer zuverlässigen Begleitung erste Schritte auf internationalem Parkett zu wagen“, freut sich die Kommunikationsmanagement-Studentin Lena Diesch, die im Rahmen von „Cross Border Talent“ ihre Bachelorarbeit schreiben möchte.

Studierende aus Lingen und Zwolle planen, bewerten und realisieren digitale Kampagnen

Im Wintersemester 2017/2018 wurde im Institut für Kommunikationsmanagement zudem erstmals eine Lehrveranstaltung in Kooperation mit einer ausländischen Hochschule angeboten. Gemeinsam mit der Hochschule Windesheim in Zwolle fand das Themenseminar „Online Communication for Social Change“ in englischer Sprache statt. Unter der Leitung von Dimitrij Umansky von der Hochschule Osnabrück und Igor ter Halle aus Zwolle

lernten Studierende, wie digitale Kampagnen geplant, bewertet und umgesetzt werden. Für viele Studierende war das Projekt eine Chance, die englischen Sprachkenntnisse zu verbessern und über gesellschaftlich relevante Themen zu sprechen. Zu Beginn des Semesters lernten sich die Studierenden aus Deutschland und den Niederlanden bei einem gemeinsamen

„Grenzübergreifende Zusammenarbeit von deutschen und niederländischen Hochschulen ist ein Baustein der regionalen Entwicklung.“



Ein Beispiel für die vielen deutsch-niederländischen Kooperationen auf dem Campus Lingen: das Projekt „Cross Border Talent“. Vonseiten der Hochschule Osnabrück sind unter anderem (von links) Projektleiter Prof. Dr. Guido Andreas Patek, Juliane Weßling, Studentin Lena Diesch, Prof. Dr. Thorsten Litfin und Prof. Dr. Gunther Meeh-Bunse beteiligt.

Treffen in Lingen kennen. Während des Semesters arbeiteten internationale Teams in einer virtuellen Umgebung zusammen an kleinen sozialen Kampagnen, die bei einem Abschlusstreffen in Zwolle vorgestellt wurden.

Im Institut für Duale Studiengänge wurde gemeinsam mit der Hanze Hogeschool in Groningen ein Förderprojekt mit dem Schwerpunkt ID3AS „Sensortechnologie und innovative Sensoranwendungssysteme“ ins Leben gerufen. ID3AS verfolgt das Ziel, den Betrieben der deutsch-niederländischen Grenzregion bei der Erschließung von Sensortechnologien und neuen Anwendungen zu helfen, um sie international und national noch wettbewerbsfähiger zu machen. „Wir streben im Rahmen dieses Projektes an, mit 75 Unternehmen beiderseits der Grenze sowie weiteren Hochschulen innovative Sensoranwendungssysteme zu entwickeln“, berichteten die Projektleiter Professor Dr. Wolfgang Arens-Fischer, Institut für Duale Studiengänge, und Dr. Marco de Vos, Hanze Hogeschool, bei der Kick-Off Veranstaltung des Projekts im Mai 2017.

Austausch von Wissenschaft und betrieblicher Praxis

Sensortechnologie hat sich in den vergangenen Jahren zu einer innovativen Zukunftstechnologie entwickelt, die zur Verbesserung von Effizienz und Qualität von Produkten beiträgt und den betrieblichen Prozess entwickelt. Durch regelmäßige Treffen zu Projektergebnissen, gemeinsame Weiterbildungen und themenspezifische Vorträge kommt es bei der Kooperation zu einem konsequenten Austausch von Wissenschaft und betrieblicher Praxis.

Auch das Projekt „Sorgen für – Sorgen, dass“ (Zorgen voor – Zorgen dat), das 2016 initiiert wurde, ist grenzübergreifend. Es zielt auf eine effizientere Zusammenarbeit zwischen deutschen

und niederländischen Ausbildungsstätten und Arbeitgebern im Bereich der Pflege ab. Langfristig wird ein Netzwerk gebildet, das die gegenseitige Einsetzbarkeit und Vermittlung von Pflegepersonal leichter machen soll. Fachkräfte mit grenzüberschreitenden Kompetenzen werden in diesem Netzwerk ausgebildet und vermittelt. So soll ein beständiger Arbeitsmarkt im Pflegebereich geschaffen werden, der die Bedürfnisse der Grenzregion optimal abdeckt. Studierende aus den Niederlanden und Deutschland haben in ihrem letzten Ausbildungsjahr die Möglichkeit, eine Praxisphase im jeweils anderen Land zu machen. Dies soll die Bereitschaft erhöhen, nach dem Abschluss in der ganzen Region eingesetzt zu werden.

Deutsch-niederländische Konferenz im Oktober

Weitere Kooperationen, bei denen Mitglieder der Fakultät Management, Kultur und Technik mit Partnern der Niederlande zusammenarbeiten, sind das Projekt EEE-Logistics Network und ein Austausch des Instituts für Theaterpädagogik mit der ARTEz Hogeschool voor de Kunsten in Arnhem.

Im Oktober wird eine deutsch-niederländische Konferenz zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Forschung und Praxis stattfinden. Auf dieser vom Rijnland-Institut und dem Institut für duale Studiengänge organisierten Konferenz soll die momentane Zusammenarbeit dargestellt werden. Außerdem sollen Potenziale angesprochen werden, die für die grenzübergreifende Zusammenarbeit in Forschung und Praxis noch bestehen. >> vh

* Junge, gut ausgebildete Talente für die Grenzregion



Elmar Küter-Luks ist examinierter Krankenpfleger und hat als einer der Ersten am KeGL-Pilotmodul „eHealth und Versorgungskontinuität“ teilgenommen. „Das Thema beschäftigt mich täglich. Wir sind als erste Station dabei, Patientenakten zu digitalisieren. Besonders gut gefiel mir der Austausch mit den Teilnehmenden aus allen möglichen Bereichen des Gesundheitssystems. Die unterschiedlichen Sichtweisen, das war sehr bereichernd.“

Ort gemünzten Modulen, sind wir als Hochschule in der Region wirksam“, unterstreicht sie und konkretisiert: „Diejenigen, die hier in

Krankenhäusern, Altenheimen, Praxen oder Apotheken arbeiten und neben anderem die digitale Transformation leisten müssen, finden bei uns die nötigen Qualifizierungsmöglichkeiten.“

Das Projekt unterstützt die Entwicklung der regionalen Gesundheitsversorgung mit wissenschaftlicher Expertise und lokalisiert im Austausch mit regionalen Partnern, welche Kompetenzen benötigt werden. „Im Gegensatz zu einem Studiengang sind wir in der glücklichen Lage, Zertifikate niederschwellig, flexibel und relativ schnell entwickeln zu können“, verdeutlicht Wolf. Das gilt auch für die Pilotmodule der gerade beendeten ersten Förderphase zu den Themen Patientensicherheit, eHealth und Informationskontinuität sowie Personal- und Organisationsentwicklung in der Gesundheitswirtschaft.

Mit dem Bild eines „Schnellbootes“, veranschaulicht Braun von Reinersdorff das Projekt. „Hinein steigt eine Fachkraft und fährt in kurzer Zeit zu einem bestimmten Ziel. Dort angekommen, verlässt sie das Schnellboot mit genau der Qualifikation, die sie im Beruf braucht. Wer möchte, steigt später für eine weitere Etappe auf ein anderes Boot oder entscheidet sich für eine Fahrt auf dem Frachtschiff, also für ein komplettes Studium.“

Bis eine Schnellbootflotte zur Verfügung steht, bestimmen Themen wie die Arbeitgeberakzeptanz, die Heterogenität der Studiengruppen im Blick auf Alter, Bildungs- und Berufsweg sowie die Möglichkeiten für eine zeitliche und räumliche Flexibilisierung der Angebote den Fokus der Forschenden. „Es wäre fantastisch, wenn Niedersachsen seine Vorreiterrolle im Bereich der Offenen Hochschule auf den Bereich der wissenschaftlichen Zertifikatsprogramme ausweiten würde, mit einer klaren Struktur für Abschlüsse unterhalb der etablierten Bachelor- und Mastertitel“, hofft Braun von Reinersdorff. >> id

Gesamtleitung: Prof. Dr. Andrea Braun von Reinersdorff

Projektkoordination: Alexander Wolf

Teilbereich Versorgungs- und Informationskontinuität: Prof. Dr. Ursula Hübner

Teilbereich Übergangsgestaltung: Prof. Dr. Wolfgang Arens-Fischer

Fördersumme: 944.000 Euro (2. Förderphase bis 2020) vom BMBF

Beteiligte Hochschulen: Ostfalia Hochschule, Hochschule Hannover, Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth, Universität Osnabrück

„SCHNELLBOOTE“ FÜR EIN LEBENSLANGES LERNEN

Das Forschungsprojekt KeGL gehört zur Qualifizierungsinitiative „Aufstieg durch Bildung“ und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) nun in der zweiten Förderphase finanziert.

Was wäre, wenn Hochschulen neben Studiengängen auch zertifizierte Module für eine wissenschaftliche Weiterbildung zu jeder Zeit anbieten? Module, die Jahre später auf ein Studium oder eine Fachweiterbildung angerechnet werden könnten und für sich genommen einen „Mikroabschluss unterhalb des Bachelors“ bedeuteten? Diesen Fragen geht Projektkoordinator Alexander Wolf im Verbundprojekt „Kompetenzentwicklung von Gesundheitsfachpersonal im Kontext des Lebenslangen Lernens (KeGL)“ nach.

„Wenn wir über KeGL reden, reden wir eigentlich über eine Umkehrung der etablierten Hochschullogik, zumindest in Studiengängen mit Gesundheitsbezug“, formuliert Wolf. „Wir versuchen zu klären, was es bedeutet, in Etappen zu studieren, aus dem Beruf, aus dem Leben heraus, wie es individuell passt. Wir fragen, wie wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen, die nicht die Form eines Studiengangs hat, funktionieren kann.“

Patientensicherheit, eHealth, Informationskontinuität

Da gesundheitsbezogene Berufsbilder durch die Megathemen Digitalisierung und demografischer Wandel in Kombination mit einem eklatanten Fachkräftemangel im Umbruch sind, lohnt sich auf diesem Gebiet das Nachdenken über neue Formate der Weiterbildung im Kontext des Lebenslangen Lernens besonders, betont Projektleiterin Prof. Dr. Andrea Braun von Reinersdorff. Für Osnabrück und die Region eröffnet das ganz neue Möglichkeiten. „Mit den exakt auf die Bedürfnisse der Berufstätigen vor

„FÜR UNS BEGINNT JETZT PHASE ZWEI“

Im Verbundprojekt „Netzwerk für Agrarkarrieren“ entwickeln die Hochschule Osnabrück und die Universität Göttingen Weiterbildungsangebote für Berufstätige im Agrar- und Ernährungssektor. Jetzt wurde die Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung bis 2020 verlängert.



Seit 2014 werden in dem Verbundprojekt „AgriCareerNet“ Weiterbildungsformate für Berufstätige im Agrar- und Ernährungssektor entwickelt und erprobt.

Die Agrar- und Ernährungsbranche steht in Zeiten von Globalisierung, Digitalisierung und gestiegenen Ansprüchen vor vielen Herausforderungen. Der Bedarf an Fachkräften in den Betrieben steigt, doch entsprechende berufsbegleitende Weiterbildungsangebote sind bisher rar gesät. Abhilfe schaffen die Hochschule Osnabrück und die Universität Göttingen mit ihrem „Netzwerk für Agrarkarrieren“ (kurz: AgriCareerNet). Seit 2014 werden in dem Verbundprojekt verschiedene Weiterbildungsformate für Berufstätige im Agrar- und Ernährungssektor entwickelt und erprobt. Das Besondere: Bei den meisten Angeboten ist eine Teilnahme auch ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung möglich. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ist vom Potenzial des Projekts überzeugt. So wurde AgriCareerNet im Zuge des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ bereits von 2014 bis 2018 mit 2,34 Millionen Euro unterstützt. Jetzt hat das BMBF die

Fördermittel bis 2020 verlängert, mit weiteren 1,4 Millionen Euro allein für den Standort Osnabrück.

„Für uns beginnt jetzt Phase zwei“, sagt Prof. Dr. Harald Grygo von der Hochschule, der das Projekt wissenschaftlich verantwortet. „In den vergangenen vier Jahren ging es darum, Kurse und Studiengänge zu konzipieren und zu erproben. Jetzt geht es um die Vorbereitung der nachhaltigen Implementierung und den Feinschliff, etwa in Sachen Durchlässigkeit und Zeitmanagement.“ Einerseits solle das Studium die nötige Expertise vermitteln, andererseits müsse alles hinsichtlich Präsenzzeiten, eLearning und Lernaufwand gut portioniert sein, damit die Weiterbildung mit Familie und Beruf vereinbar sei.

Zertifikatskurs „Poultry Professional“ ist in Erprobung

In Osnabrück arbeitet Grygo mit seinen Kolleginnen und Kollegen daran, die berufsintegrierenden Studiengänge „Pflanzentechnologie in der Agrarwirtschaft“ (B.Eng.) und „Angewandte Geflügelwissenschaften“ (M.Sc.) zu realisieren. Hinzu kommen die Zertifikatskurse „Poultry Professional“ im Bereich der Nutzgeflügelhaltung sowie „Mobilhydraulische Systeme“ und „Bildgebende Systeme“ im technologischen Bereich. „Wir haben die Angebote bedarfsorientiert und im Austausch mit unseren Zielgruppen und ihren Arbeitgebern entwickelt.“ Es habe sich gezeigt, dass gerade bei diesen Themen der Bedarf an einem systematischen, praxisorientierten Weiterbildungsangebot für Fach- und Führungskräfte groß ist. Die Resonanz

der Teilnehmenden fällt nach den ersten Semestern des Probelaufs bisher positiv aus. „Gerade aus den beiden Studiengängen kommt die Frage, wann es denn nun endlich offiziell losgeht“, so Grygo, der zuversichtlich ist, dass beide Studiengänge bis 2020 umgesetzt werden können.

An der Entwicklung der Weiterbildungsangebote im AgriCareerNet sind aktuell auf Osnabrücker Seite neben Grygo auch Prof. Dr. Robby Andersson, Prof. Dr. Bernd Johanning, Prof. Dr. Karsten Morisse, Prof. Dr. Arno Ruckelshausen, Prof. Dr. Andreas Ulbrich sowie Philipp Schickl (Professional School) beteiligt. Derzeit werden, gemeinsam mit weiteren Einrichtungen, Möglichkeiten für die Etablierung eines Zertifikatskurses „Transformationsmanagement in agrarischen Intensivgebieten“ für Führungskräfte aus Unternehmen des Agribusiness ermittelt. >> ms

Weitere Informationen: www.agri-career.net

„Ihr von der FH seid doch Besetzer“



Am 23. August 2018 ist der letzte Arbeitstag von Karl-Ulrich Voß an der Hochschule Osnabrück. Nach 44 Jahren als Verantwortungsträger in verschiedenen Positionen, unter anderem kommissarisch als Vizepräsident, geht er in den Ruhestand. Ein Rückblick auf bewegte Zeiten.

Im Wintersemester 2017/2018 kratzt die Hochschule Osnabrück an der Marke von 14.000 Studierenden. Die Entwicklung über die Jahrzehnte ist beachtlich. 1971 waren es noch wenige Studierende an der neu gegründeten Fachhochschule (FH) Osnabrück in den Stadtteilen Westerberg und Haste. Jetzt ist die Hochschule Niedersachsens größte FH mit historisch gewachsenen und zugleich hochmodernen Campussen in Osnabrück und Lingen. Karl-Ulrich Voß kann von sich behaupten, dass er im Grunde immer dabei war.

Sein erster Arbeitstag an der Hochschule war der 1. August 1974. Voß hat miterlebt, wie britisches und deutsches Militär die Gebäude und Flächen räumte, in denen heute die Mitglieder der Hochschule lehren, lernen und forschen. Die Umnutzung von einst militärischem Gelände, die Konversion, hat das Gesicht Osnabrücks nachhaltig verändert und der Prozess ist noch immer im Gange.

Karl-Ulrich Voß hat auch miterlebt, wie sich das Wesen der Fachhochschulen gewandelt hat. Von reinen Lehreinrichtungen sind sie immer stärker, auch dem politischen Willen entsprechend, in die anwendungsorientierte Forschung eingestiegen. Hinzu kommt ein praxisnahes Studienangebot, das bei Studieninteressierten immer größeren Anklang findet. Die Praxisnähe und Wissenschaftlichkeit haben dazu beigetragen, dass 2017 fast eine Million Studierende an Fachhochschulen eingeschrieben sind, Tendenz steigend.

In seinem Büro im vierten Stock des Gebäudes AA, dem Gebäude trakt an der Albrechtstraße, trifft sich die WIR-Redaktion mit Karl-Ulrich Voß. Es ist ein Ort mit Geschichte. Das Gebäude ist die Keimzelle der Hochschule. Der Schleddehausener kümmerte sich über die Jahre um die Liegenschaften, die Finanzen und Personalangelegenheiten, war 16 Jahre Mitglied im Personalrat. Heute leitet er das Ressort „Zentrale Dienste“, dem etwa die Hausdienste zugeordnet sind, aber auch Fragen zu Vermietungen von Flächen und Räumen, dem Vertragsmanagement der Hochschule oder zum Beschaffungswesen. „Frag Voß“ ist ein geflügeltes Wort an der Hochschule.

Herr Voß, Ihr erster Arbeitstag an der Hochschule war der 1. August 1974. Wir würden gern eine Zeitreise mit Ihnen machen zu diesem Tag ... Ich muss noch etwas vorgreifen: Nachdem ich den Abschluss als Diplom-Verwaltungswirt in Hildesheim erworben hatte, konnte ich im Innenministerium anrufen und fragen, wo es hingehet. Da hieß es: Am 1. August 1974 treten Sie bei der Fachhochschule an. Ich habe mich an dem Tag schick gemacht und bin hingegangen, ins Gebäude an der Albrechtstraße. Und – es war nix los, auf den ersten Blick kein Mensch da, Semesterferien. Nach einigem Suchen habe ich das Rektorat gefunden. Dort hieß es: Wir wussten gar nicht, dass wir jemanden kriegen. Mein erstes Büro war in der umgebauten Rektor-Toilette im heutigen AB-Gebäude. Es gab eben wenig Platz.

Wie sah die Hochschule damals aus? 1974 war das keine Hochschule, das war eine Schule. Zu ihr gehörten die heutigen Gebäude AA bis AD zwischen Albrechtstraße und Barbarastraße hier im Stadtteil Westerberg. Dahinter lag, von der Albrechtstraße aus gesehen, bewachtes militärisches Gelände, von hohen Zäunen umgeben. Der eine Teil, die von-Stein-Kaserne, gehörte der Bundeswehr, auf dem anderen befand sich eine Transporteinheit der Briten. Auch auf dem heutigen Caprivi-Campus war britisches Militär. Der Standort Haste stand ebenfalls am Anfang, er entstand aus der höheren Gartenbauschule und einem Teil, der zur Landwirtschaftskammer gehörte. Lingen war noch kein Hochschulstandort, und in den Räumen des heutigen Instituts für Musik an der Caprivistraße 1 befand sich die Frauenklinik.

Was waren in Ihren Augen die großen Meilensteine für die Entwicklung der (Fach-)Hochschule Osnabrück? Das war als erstes sicher die Konversion Anfang der 1990er-Jahre: Es war der Meilenstein, durch den sich die Hochschule baulich erweitern konnte. Das war die Grundlage für alles Weitere. 1992 fing es mit der von-Stein-Kaserne an. Ich erinnere mich, als ich das erste Mal im heutigen Gebäude SK an der Artilleriestraße war. Da hatte der britische Geheimdienst gesessen. Überall gab es Fotos von der britischen Königsfamilie in der Schweiz beim Skilaufen. Interessant war für mich damals das unterschiedliche Vorgehen von Fachhochschule Osnabrück und Universität.

Inwiefern? Naja, wir hatten die Information, dass die Briten und die Bundeswehr sich zurückziehen. Es wurden Flächen im Eigentum des Bundes frei, die vorrangig für öffentliche Zwecke genutzt werden sollten. Es war naheliegend, dass wir versucht haben, da reinzukommen. Vonseiten der FH haben wir gesagt, wir wollen die Gebäude und nutzen sie erstmal so, wie sie sind. Vonseiten der Universität hieß es dagegen, man habe diese und jene Anforderungen. Wenn sie erfüllt seien, könne man einziehen. Ein Kollege sagte mir mal: Ihr von der FH seid doch Besetzer. Natürlich, was wir haben, das haben wir ... (breites Lächeln)

Wo befanden sich in diesen Zeiten eigentlich Präsidium und Verwaltung? Anfang der 1990er-Jahre waren beide in der ehemaligen Frauenklinik, am Beginn der Caprivi-Straße. 1991 war die Frauenklinik in den Neubau der Städtischen Kliniken am Finkenhügel umgezogen. Als wir im Anschluss an der Caprivi-Straße einzogen, standen in ehemaligen OP-Räumen noch Gummilatschen von Ärzten rum. Rückblickend muss ich sagen, dass ich dort mein schönstes Büro hatte, unterm Dach mit selbstgenähten Gardinen aus Klinik-Vorhängen. In den Räumen fand wenige Jahre später unser Institut für Musik seinen Platz, und wir zogen auf den Caprivi-Campus um. Nachdem

„Da hatte der britische Geheimdienst gesessen. Überall gab es Fotos von der britischen Königsfamilie in der Schweiz beim Skilaufen.“

die Briten den Standort verlassen hatten, war dort zunächst ein Auffanglager für die damaligen Jugoslawien-Flüchtlinge eingerichtet worden. Als es geschlossen wurde, konnte die Hochschule das Areal erwerben.

Was war noch zentral für die Entwicklung der Hochschule?

Ganz sicher die Stiftungsserrichtung zum 1. Januar 2003 und die Übertragung der Bauherreneigenschaft zum 1. Januar 2004. Im Jahr 2003 wurde die Stiftung Fachhochschule Osnabrück als Stiftung des öffentlichen Rechts errichtet. Sie ist seitdem Dienstherr aller hier haupt- und nebenberuflich Tätigen und Eigentümerin der Grundstücke und Gebäude. Die Stiftung ist auch Trägerin der Hochschule Osnabrück als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Ab dem Jahr 2004 wurde der Stiftung die Bauherreneigenschaft übertragen und eine eigene Bauabteilung im Gebäudemanagement eingerichtet, die Bauunterhaltung und Baumaßnahmen der Hochschule betreut.

Ein Meilenstein war auch die Entscheidung, den Standort Lingen zu etablieren. Ja, dort hat die FH 1995 den Lehrbetrieb aufgenommen. Emsländer sind beharrlich und behalten Dinge.

Eigentlich möchten sie eine eigene Hochschule. Tatsächlich gab es ja von 1697 bis 1819 eine Universität Lingen. Man wollte also wieder etwas aufbauen. Und wenn es um die Belange der Region geht, sind sich die emsländischen Abgeordneten einig. Das ist ja nicht selbstverständlich. 2012 wurde der neue Lingener Campus der Hochschule Osnabrück eröffnet.

Die Hochschule hat heute knapp 14.000 Studierende. Sie ist Arbeitgeber für fast 1.300 Menschen. Nimmt man die Universität dazu, gibt es in der Stadt 28.000 Studierende. Müssen Sie sich manchmal

kneifen? Nein, ich war ja die ganze Zeit dabei und kannte die Zielzahlen. Aber was ich bedaure und nicht müde werde zu sagen, vor allem außerhalb der Hochschule: Ist Euch klar, was für ein Wirtschaftsfaktor die Hochschulen sind? Ich fürchte, dass viele das nicht wissen.

Gab es auch Phasen, wo Sie um die Entwicklung der Hochschule gebangt haben? Das hängt immer auch mit Personen



Karl-Ulrich Voß wurde am 8. August 1953 geboren. Wo? Natürlich in der Frauenklinik Osnabrück, in der er später sein Büro als Mitarbeiter der Hochschule Osnabrück hatte. Voß ist Vater von zwei Töchtern und mittlerweile auch zweifacher Großvater.

zusammen. Der überraschende Tod von Rektor Bernward Clasen 1991 war so ein Punkt. Da habe ich mich schon gefragt, wie es weitergeht. Wir waren und sind als Hochschule auch so erfolgreich, weil wir immer eine personelle Kontinuität hatten, auf der Leitungsebene und in der Verwaltung. Ich war in vielen Arbeitsgruppen mit wechselnden Gesprächspartnern auf regionaler und überregionaler Ebene. Aber wir waren über Jahre mit denselben Vertreterinnen und Vertretern da. Wir hatten immer das Wissen über die großen Linien. Weil man sich kannte und um die Verlässlichkeit in der Zusammenarbeit wusste, war viel möglich.

„Wir waren und sind als Hochschule auch so erfolgreich, weil wir immer eine personelle Kontinuität hatten, auf Leitungsebene und in der Verwaltung.“

Welche Kollegin oder welcher Kollege hat Sie am meisten beeindruckt?

Das war Bernward Clasen. Ich halte viel davon, möglichst viele Menschen mitzunehmen und Hintergründe von Entscheidungen zu vermitteln. Und das konnte er.

Würden Sie hier verraten, was Sie in 44 Jahren an der Hochschule am meisten auf die Palme gebracht hat?

Ich kann es nicht leiden, wenn Leute nicht wissen, was sie wollen. Wenn man Bedenken hat, in Ordnung. Da kann man drüber sprechen. Aber dieses Unentschlossene, das mag ich nicht. Und ich habe Probleme, wenn Leute etwas initiieren wollen, ohne andere zu beteiligen. Es muss vernünftig kommuniziert werden. Das ist durchaus ein Problem bei uns.

Sie waren über Jahrzehnte Verantwortungsträger an der Hochschule. Außerdem waren Sie lange Jahre stellvertretender Kreisbrandmeister. Fällt es Ihnen leicht, künftig kürzer zu treten?

Mein letzter Arbeitstag wird am 23. August sein. Ich habe einen schleichenden Übergang gemacht und vor drei Jahren meine ehrenamtlichen Tätigkeiten beendet. Bis dahin war ich in Feuerwehr-Angelegenheiten im Grunde jeden Abend unterwegs. Das ist so eine Art Vorruhestand. Meine Frau hat sich dran gewöhnt, dass ich abends wieder zu Hause bin. Jetzt folgt der zweite Schritt. Es wird mir aber schwerfallen, mich von meinen Kolleginnen und Kollegen zu verabschieden. Aber alles hat seine Zeit.

Was macht die DNA der Hochschule für Sie aus?

Meine Frau sagt immer, wenn er von „Wir“ redet, meint er nicht die Familie, sondern die Hochschule. Das ist ein wesentlicher Teil meines Lebens. Es war und es ist toll, diese Möglichkeiten zu haben, etwas zu gestalten. Deshalb bin ich ja auch nicht in ein Ministerium oder sonstwo hingegangen, obwohl es die Angebote gab.

Ihre Feuerwehrkameraden haben Ihnen zum Abschied eine Blaulicht-Tour gegönnt. Wie kann die Hochschule mithalten?

Das muss sie nicht, es ist alles gut so wie es ist. Ich habe nur einen Wunsch: Meinen Stuhl, den würde ich gern mitnehmen. Da muss ich noch klären, was der kostet ... >> rg/hs

MEIN ARBEITSPLATZ

VIELSEITIG IM BERUF UND DARÜBER HINAUS

Für viele Studierende ist Elke Cherek die erste Anlaufstelle bei Fragen rund ums Studium. Seit 2000 arbeitet sie im Team des Studierendensekretariats. Beratungsgespräche sind nicht nur Teil ihres Jobs, sondern ihre Leidenschaft. Deswegen studiert sie nebenberuflich noch Psychologie.

Zu spät für die Prüfung angemeldet, eine Klausur zum wiederholten Mal nicht bestanden, der Semesterbeitrag kann nicht bezahlt werden: Wenn Studierende das Büro von Elke Cherek im AF-Gebäude auf dem Campus Westerberg betreten, haben sie oft Probleme mit ihrem Studium. „Ein Stück weit sind wir im Studierendensekretariat immer auch als Psychologen tätig“, sagt sie. „Viele der Betroffenen kommen mit der Angst, dass nun ihre berufliche Zukunft verbaut ist.“ Dann gehe es erst einmal darum, sie zu beruhigen und zu schauen, ob man das Problem gemeinsam lösen könne. Schließlich kenne man sich im Studierendensekretariat in Sachen Studien- und Prüfungsordnung bestens aus.

Auch das gibt's: eine Topfblume ohne Topf als Dankeschön

„Die Beratungsgespräche bereiten mir besonders viel Freude, vor allem, wenn ich am Ende sehe, dass ich wirklich weiterhelfen konnte.“ Eine Erfolgsgeschichte ist ihr besonders hängen geblieben. „Einmal kam ein Student zu mir, der sich am Ende seines Studiums für die Unterstützung bedanken wollte. Er hatte eine Topfblume dabei, aber keinen Topf. Ich dürfe ja kein Geschenk über zehn Euro annehmen, meinte er. Da sei halt kein Topf mehr drin gewesen.“

Doch das Studierendensekretariat bietet weit mehr als nur Krisenhilfe. „Wir betreuen ja die Studierenden von der Studienbewerbung bis zum Studienabschluss.“ Zu alltäglichen Aufgaben zählen etwa die Bewerbungsauswahl, der Immatrikulationsservice und die Prüfungsverwaltung. Cherek ist für mehrere Studiengänge der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik

zuständig, etwa die Bachelorstudiengänge Fahrzeugtechnik und Dentaltechnologie oder den Master Angewandte Werkstoffwissenschaften. Besonders heiße Phasen im Jahr sind die Bewerbungszeiträume für das Winter- und Sommersemester. „Da kommen jedes Mal tausende Bewerbungen, die wir sichten und bearbeiten. Über meinen Schreibtisch gehen wohl mehr als 500.“ Seit 2000 ist Cherek im Studierendensekretariat tätig. Anfangs noch als studentische Hilfskraft, parallel zu ihrem Studium der Ur- und Frühgeschichte in Münster. 2005 wurde sie in Festanstellung übernommen, zunächst als Mitarbeiterin im

Dokumentenmanagement. Seit 2007 arbeitet sie als Sachbearbeiterin. „Das war eine Reise über verschiedene Stationen, wie schon in meiner Ausbildungszeit.“ Vor ihrem Geschichtsstudium hatte sie bereits ein Berufsvorbereitungsjahr im Bereich Agrarwirtschaft absolviert, weil sie damals Pferdewirtin werden wollte. Hinzu kamen Ausbildungen zur Tierarzthelferin und zur Kauffrau.

Ein Faible für Beratungsgespräche

„Lebenslanges Lernen ist für mich nicht bloß ein Trendbegriff, sondern ein Lebensmotto.“ Erst vor kurzem hat sie sich für ein Fernstudium der Psychologie eingeschrieben, das sie nebenberuflich absolviert. „Das Fach interessiert mich sehr, und es passt ja auch ganz gut zu meinem Faible für Beratungsgespräche“, schmunzelt sie. Neben der Psychologie ist das Reiten Elke Chereks große Passion. „Mir selbst gehören zwei Pferde, ein Isländer und ein Peruaner. Mit ihnen verbringe ich so viel Zeit, wie ich kann.“ >> ms



FOTOS: (L) H. SCHLEPER (R) M. SIELEMANN

HOCHSCHULE IM KLEINFORMAT

20 Seiten mit wesentlichen Kennzahlen und Kontakten: Eine Kompaktbroschüre beantwortet die wichtigsten Fragen zur Hochschule.

Immer wieder gibt es die Anfragen, regional, überregional oder auch international: Was bietet die Hochschule Osnabrück? Wie viele Studentinnen und Studenten gibt es dort? Wie groß sind die Städte Osnabrück und Lingen als zweiter Hochschulstandort eigentlich? Und wo liegen sie genau? Als kleine Handreichung gibt die Hochschule deshalb nun eine Kompaktbroschüre (deutsch und englisch) heraus. Gern stellt der federführende Geschäftsbereich Kommu-

nikation allen Interessierten das Heft zur Verfügung. Schreiben Sie eine Mail an kommunikation@hs-osnabrueck.de und wir senden Ihnen die Exemplare zu. >> red





PROF. DR.-ING. BERND JOHANNING NEUER GESCHÄFTSFÜHRER DER SCIENCE TO BUSINESS GMBH

„Eine beeindruckende Bündelung verschiedenster Kompetenzfelder“, so beschreibt der neue Geschäftsführer, Prof. Dr.-Ing. Bernd Johanning, die Science to Business GmbH – Hochschule Osnabrück (StB). Die StB ist die Schnittstelle zwischen den Forschungseinrichtungen der Hochschule und Unternehmen und Institutionen im Bereich der Auftragsforschung und -entwicklung. Der Professor für Hydraulik und Pneumatik hat die Geschäftsführung zum 1. Januar 2018 übernommen und tritt die Nachfolge des im Oktober 2017 verstorbenen Prof. Dr.-Ing. Peter Seifert an. Parallel dazu lehrt er weiter im Bereich Maschinenbau am Campus Westerberg, verantwortet das Labor für Landtechnik und mobile Arbeitsmaschinen und hat die Forschungsprofessur „Fahrerassistenzsysteme für mobile Arbeitsmaschinen“ inne. „Nach 15 Jahren in Lehre und Forschung an der Hochschule Osnabrück freue ich mich auf eine neue Herausforderung. Während meiner Forschungstätigkeiten habe ich selbst schon sehr von den Dienstleistungen der StB profitiert und kenne den Unterstützungsbedarf aus Forschersicht sehr gut.“

Als ehemaliger Leiter der Versuchsabteilung beim Landmaschinenhersteller Claas ist Johanning auch die unternehmerische Seite nicht fremd. Sein Ziel: „Die Angebote der StB im Sinne meines Vorgängers weiterzuführen und unsere Dienstleistungen den sich stetig ändernden Rahmenbedingungen anzupassen. Dazu freue ich mich über jede persönliche Ansprache von Kolleginnen und Kollegen.“ Wie der gebürtige Meller Lehre, Forschung und die StB unter einen Hut bekommt? „Ich habe in allen Bereichen tolle Teams, die mich tatkräftig unterstützen. Mittelfristig werde ich aber meine Lehr- und Forschungstätigkeiten reduzieren.“ Dann bleibt dem dreifachen Familienvater sicher etwas mehr Zeit für ein wiederentdecktes Jugendhobby: den Segelsport. >> jl

WILLKOMMEN DEN NEUEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

AuL

Lehrkraft für besondere Aufgaben:

Dr. Melanie Paetsch-Grave

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:

Eva Brand, Kilian Fenske, Simon Heimann, Olesja Lungren

IuI

Professoren/innen:

Prof. Dr. Michael Wehmöller

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:

Andrej Baiser, Nooshin Bandari, Christian Fuhrmann, Elias Galan, Sarmad Ghafoor, Julius Kirfel, Dr. Francesc Molins, Matthias Müller, Ulrike Niesse, Georg Peters, Jan-Stefan Peters, Hendrik Plitzner, Hauke Rehme genannt Schlüter, Sayantan Sarkar, Jörn Schirok, Andre Siegrist, Hannes Themann

Lehrkraft für besondere Aufgaben:

Laura Ostsieker

WiSo

Lehrkraft für besondere Aufgaben:

Andrea Klätte

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:

Eva Lüning, Saskia Niemöller, Dalien Stomberg

Professoren/innen:

Prof. Dr. Rosa Mazzola

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:

Kristian Les, Rafael Marcel Luna Gonzales

MKT

Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung:

Yannik Döpke

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:

Jana-Louisa Leve, Lukas Lutz

Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung:

Michael Braakmann, Martin Kern, Janine Tratzki

Zentral

DANK AN DIE MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN, DIE IN RUHESTAND GEGANGEN SIND

Dieter Gehrmeier

Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur: Dieter Gehrmeier war vom 1. Februar 1990 bis zum 31. Dezember 2017 für die Hochschule Osnabrück tätig. Gehrmeier arbeitete im Bereich EDV (Betreuung von PC-Pools und von Arbeitsplatzrechnern) sowie im Studiengang Landwirtschaft.

nologietransfers zu einem das gesamte Fächerspektrum der Osnabrücker Hochschulen abdeckenden Bereich des Wissens- und Technologie-Transfers. Holtkamp war im regionalen Innovationssystem gut vernetzt und prägte Veränderungsprozesse aktiv mit.

Dr. Gerold Holtkamp

Wissens- und Technologietransfer (WTT): Gerold Holtkamp war vom 1. Januar 1992 bis zum 31. Dezember 2017 für den WTT und seine Vorgängereinrichtung tätig. Unter seiner Leitung entwickelte sich die vormalige Technologie-Kontaktstelle (TKS) von einer eher kleinen Einrichtung des klassischen Tech-

Christiane Kuhn

Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik (IuI): Christiane Kuhn war vom 15. Januar 2003 bis zum 31. Dezember 2017 für die Hochschule Osnabrück tätig. Sie arbeitete in den Laboren für Dentaltechnologie sowie für Metallkunde und Werkstoffanalytik. Als Zahntechnikermeisterin war sie in die Betreuung dentalspezifischer Praktika und Übungen eingebunden.

IN STILLEM GEDENKEN

Die Hochschule Osnabrück trauert um die Verstorbenen aus dem Kreis früherer Kolleginnen und Kollegen. Die Hochschule wird ihnen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Jürgen Clausmeyer

Jürgen Clausmeyer war von 1975 bis 2007 an der Hochschule tätig. Zunächst tätig als Assistent des Dekans im Fachbereich Wirtschaft war er von 1979 bis 1991 abgeordnet an die Geschäftsstelle Studienreform im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. 1992 wechselte er als Assistent in die Hochschulleitung, wo er bis 2007 wirkte. Er starb im Alter von 73 Jahren.

Prof. Klaus-Dieter Knüppel

Klaus-Dieter Knüppel lehrte und forschte in den Jahren von 1973 bis 2006 im Fachgebiet Personal und Ausbildungswesen, Wirtschaftsrecht und Politische Wirtschaftslehre an der Hochschule Osnabrück. Er war als Dekan sowie als Prüfungsausschussvorsitzender des damaligen Fachbereiches Wirtschaft tätig. Er starb im Alter von 76 Jahren.

Prof. Werner Kuntze

Werner Kuntze verstarb im Alter von 75 Jahren. Er lehrte und forschte von 1972 bis 2008 im Fachgebiet Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Produktionswirtschaft und Logistik an der Fachhochschule und späteren Hochschule Osnabrück. Werner Kuntze engagierte sich sehr in der akademischen Selbstverwaltung und war hier als Dekan im damaligen Fachbereich Wirtschaft tätig.

CAMPUS IN CONCERT: BÜHNE FÜR NEWCOMER

2018 treten bereits zum fünften Mal aufstrebende Bands und Singer-Songwriter live in der denkmalgeschützten Halle des ehemaligen Lingener Eisenbahnausbesserungswerks auf. Die Veranstaltung am 29. Mai findet immer mehr Zulauf und verbindet zugleich die Hochschulstandorte.

Lieber Pop-, Rock-, Blues- oder Elektromusik? Egal, das Musikfestival Campus in Concert bietet für jeden Geschmack etwas. Mit seiner facettenreichen Musik und besonderen Atmosphäre begeistert es Jahr für Jahr immer mehr Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule Osnabrück und Musikfans aus der Region rund um den Campus Lingen. Im Wintersemester 2015 setzten sich Studierende der Hochschulstandorte Lingen und Osnabrück zusammen und schmiedeten den Plan, eine fachübergreifende Veranstaltung ins Leben zu rufen. In nur vier Wochen stellte das Organisationsteam die erste Ausgabe in den Hallen I/II auf die Beine. Am Veranstaltungsabend wird Bands und Singer-Songwritern des Instituts für Musik die Chance geboten, mit eigenen Songs teilweise erstmals vor größerem Publikum aufzutreten.

„Die Hallen eignen sich vorzüglich. Es stimmt das Ambiente, es stimmt die Akustik“, betonte die Lingener Tagespost in ihrem ersten Artikel zu der Konzertreihe. Während die aufstrebenden Musikstudierenden die Hallen mit Musik füllen, zeichnet das

Team von Campus TV Lingen die Auftritte auf und stellt den Künstlerinnen und Künstlern die Aufzeichnungen professionell geschnitten zur Verfügung. Die Öffentlichkeitsarbeit für das Veranstaltungsformat übernehmen Studierende der Studiengänge Kommunikationsmanagement und Media & Interaction Design. So können alle beteiligten Studierenden im Studium erlerntes Know-how unter Beweis stellen.

Besuchszahl hat sich seit 2015 verdreifacht

Neben der Zusammenarbeit der Studiengänge kümmert sich der Fachschaftratsrat um die Verpflegung. Auch der Campus Haste ist mit seinem selbstgebrauten Bier beteiligt und verleiht dem Ganzen zusätzlich eine besondere Note. Prof. Dr. Thomas Steinkamp, Dekan der Fakultät Management, Kultur und Technik, lobt das Projekt: „Campus in Concert schafft durch die Synergie des Instituts für Musik und mehrerer Fakultäten eine Win-win-Situation und ist mittlerweile ein wahres Markenzeichen des Campus Lingen geworden.“

Nicht nur die Nachfrage der Musikstudierenden nach Auftritten ist seit der Premiere stark angestiegen, sondern auch die Zahl der Besucherinnen und Besucher: Seit 2015 verdreifachte sich das Publikum auf etwa 750 Personen. Auch zukünftig soll das Festival angesichts dieser Entwicklung einmal im Jahr im Sommersemester stattfinden.

In diesem Jahr werden alle Musikliebhaberinnen und Musikliebhaber wieder auf ihre Kosten kommen – und das wie gewohnt bei freiem Eintritt. Am 29. Mai wird ein talentiertes Line-up auf dem Campus Lingen zu sehen und vor allem zu hören sein. Was in diesem Jahr anders ist? Nicht nur Nachwuchsmusikerinnen und -musiker vom Standort Osnabrück werden auftreten. Auch ein Studierender des Lingener Studiengangs Theaterpädagogik wird mit seinen vier Kollegen und der Band „Liebe 3000“ auf der Bühne stehen. >> [llp](#)

Alle weiteren Infos unter www.hs-osnabrueck.de/de/veranstaltungen/2018/05/campus-in-concert-lingen

ERFOLGREICH STUDIERT UND DANN?

Nachgefragt bei Iris Vogel, Leiterin der Stabsstelle Pflegeentwicklung bei den Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel gGmbH in Essen

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrem Studium an der Hochschule? Ich denke gern an die Zeit zurück. Es war immer ein bisschen wie Urlaub, da ich berufsbegleitend studiert und für die zweiwöchigen Präsenzphasen grundsätzlich eine Ferienwohnung bezogen habe. Die vermittelten Studieninhalte waren dadurch zwar geballt, aber immer interessant und sehr hilfreich für den Berufsalltag. Der Praxisbezug stand in den Vorlesungen grundsätzlich im Vordergrund. Daher nahm ich meine Berufserfahrung als Vorteil wahr, sowohl für den Theorie-Praxis-Transfer (etwa im Modul Qualitätsentwicklung in der Pflege) als auch für das Bearbeiten von Thematiken in gewissen Modulen wie Organisationsentwicklung mit Schwerpunkt Mitarbeiterführung.

Bestehen noch Verbindungen zur Hochschule? Ja, die bestehen weiter. Ich halte den Kontakt zum Beispiel zu Prof. Dr. Elke Hotze oder Marlies Böggemann, beide aus dem Bereich der Pflegewissenschaft an der Hochschule, für einen weiteren Austausch aufrecht. Außerdem bin ich regelmäßig vor Ort, wenn zum Beispiel das Osnabrücker Gesundheitsforum stattfindet.

Welche Bedeutung haben die Studieninhalte für Ihre heutige Tätigkeit? Eine große. Ich habe unter anderem Inhalte zu den Themen Projektmanagement, Qualitätsentwicklung in der Pflege und Pflegeinformatik vermittelt bekommen, die Basiswissen für meine Arbeit sind. Aber auch für mein jetziges Masterstudium habe ich das Rüstzeug erhalten, zum Beispiel durch die Module Schlüsselqualifikation oder Pflegewissenschaftliches Projekt.

Was genau umfasst Ihre heutige Tätigkeit? Ich leite eine Stabsstelle für Pflegeentwicklung. Insbesondere beschäftige ich mich mit der Qualität der Pflegedokumentation und dem Theorie-Praxis-Transfer von neuen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen. Zurzeit setze ich mich mit der Implementierung der



- geboren 1983 in Hattingen
- Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin (2005–2008)
- Gesundheits- und Krankenpflegerin Allgemein- und Viszeralchirurgie (2008–2009); Stationsleitung Allgemein- und Viszeralchirurgie, Katholische Kliniken Ruhrhalbinsel gGmbH (2009–2014)
- Weiterbildung zur Stationsleitung (2011–2012)
- berufsbegleitendes Studium an der Hochschule Osnabrück (2013–2016), Pflegewissenschaft B.A.
- Gesundheits- und Krankenpflegerin Hand-, Schulter- und Ellenbogenchirurgie, plastische Chirurgie, Katholische Kliniken Ruhrhalbinsel gGmbH (2014–2016)
- berufsbegleitendes Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (2016–heute), Pflegewissenschaft M.Sc.
- seit 2016 Leiterin der Stabsstelle Pflegeentwicklung

Pflegedokumentation in die EDV auseinander. Daneben gehören Themen wie PKMS, Dekubitus-, Sturz- und Wundmanagement zum Tätigkeitsfeld. Bei der Auseinandersetzung damit stehen die Identifizierung von Praxisproblemen und die Entwicklung von Lösungen, individuell auf die Praxis zugeschnitten, im Vordergrund. Um eine weitreichende Durchdringung von Veränderungen in der Praxis und das Verständnis für diese zu erreichen beziehungsweise zu fördern, werden zu den unterschiedlichen Bereichen Schulungskonzepte erstellt und umgesetzt.

Was würden Sie Studierenden von heute raten? Ich würde raten, vor dem Pflegestudium eine Ausbildung zu machen und Berufserfahrung zu sammeln. Berufserfahrung ist für meine Tätigkeit immens wichtig, da ich den Alltag der Praxis besser nachvollziehen kann. Und ich würde ihnen empfehlen, berufsbegleitend zu studieren. Es ist zwar eine anstrengende Zeit, aber die theoretisch vermittelten Studieninhalte können wesentlich besser mit der Praxis verknüpft werden, wenn ein direkter Bezug besteht. >> [hs](#)



FOTOS: (L.) S. FLOREN (R.) KATHOLISCHE KLINIKEN RUHRHALBINSEL GGMbH



Stefan Hegenbart

Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik,
Leiter der Betriebswerkstatt – Metallwerkstatt/ Tischlerei,
seit 1989 an der Hochschule beschäftigt

„Viele Maschinen sind bei uns in der Betriebswerkstatt in den Jahren ausgetauscht worden oder neu dazugekommen. Eigentlich ist nur eine geblieben: unsere gute alte Drehbank, die seit 1974 am selben Platz steht. Am liebsten arbeite ich mit dieser, auch wenn neuere und modernere Systeme präziser arbeiten. Gerade die kleinen, eiligen Sonderfälle zwischendurch, die bei uns im Semester ständig anfallen, sind mit guter, alter Handarbeit am besten zu bewerkstelligen. Jede Einstellung wird einzeln noch per Hand festgedreht. Es macht Spaß, das Alte und auch das Neue so nebeneinander zu sehen. Wir könnten nur mehr Platz gebrauchen – es ist einfach zu eng in der Betriebswerkstatt.“



ORTSTERMIN

SO ODER SO?

10 Fragen an Sibylle Mühlbrodt,
wissenschaftliche Mitarbeiterin im
Studiengang Ökotröphologie

Rad oder Auto? Die sozial erwünschte und populäre Antwort ist sicherlich das Rad. Aber die ehrliche Antwort ist, dass ich sehr gern Auto fahre ...

La Vie oder selbst kochen? Auf jeden Fall mich am Wochenende von meinem Mann bekochen lassen! Für mich gibt es nichts Besseres.

Teutoburger Wald oder Dümmer See? Dümmer See. Ich finde es toll, mit dem Fernglas durch das Ochsenmoor zu wandern und Vögel zu beobachten. Den Trubel in manch anderen Uferbereichen schätze ich nicht so sehr.

Ossensamstag oder Weintage? Weder noch. Ossensamstag mache ich einen riesen Bogen um die Innenstadt. Da ich keinen Alkohol trinke, üben die Weintage auf mich keine Anziehung aus.

Leysieffer oder Fontanella? Auf jeden Fall Fontanella. Für mich die beste Eisdielen in Osnabrück. Ich liebe Eis!

Ballett oder Kabarett? Vor ein paar Monaten war ich das erste Mal im Ballett und war erstaunt, wie gut es mir gefallen hat.

Cinestar oder Hasetor-Kino? Weder noch. Am liebsten gehe ich in das Cinema-Art-house – gute Unterhaltung und ansprechendes Ambiente.

VfL oder Artland Dragons? Weder noch. Ich interessiere mich mehr für Schwimmen oder Rudern.

TV oder Zeitung? Beides. Für Lokales die NOZ und für alles andere nutze ich den Fernseher.

E-Book oder Buch? Ich bin großer Hörbuch-Fan. Ich mag es sehr, wenn mir jemand mit einer angenehmen Stimme schöne oder spannende Geschichten vorliest. Wenn ich selber lese, dann bevorzuge ich E-Books, damit liegen auch dicke Wälzer leicht in der Hand.



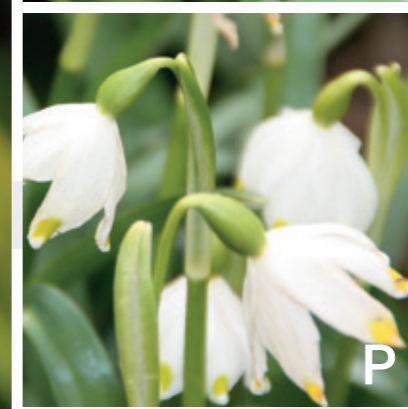
HERZSPRUNG



„Ein Glücksgefühl! Ich konnte im ersten Moment nicht glauben, was ich da las.“ Was Jana Bickel las, war eine E-Mail des Fachbereichstags Maschinenbau (FBTM). Auf dem heimischen Sofa erfuhr die Absolventin des Bachelors Fahrzeugtechnik, dass sie den FBTM-Deutschlandpreis für herausragende Abschlussarbeiten bekommt.

Die 23-Jährige hat ein Fahrzeug-Konzept entwickelt, bei dem sich Sitze für Fahrer und Beifahrer frei bewegen. Als ihr ein Professor den FBTM-Preis ans Herz legte, hat sie sich kurzerhand beworben: „Ich habe nicht mit einer Auszeichnung gerechnet, das ist etwas Besonderes.“ Die Preisverleihung an der Hochschule Wismar fand die Osnabrückerin „sehr spannend“: Sie – als einzige Frau – und vier weitere Preisträger stellten ihre Arbeiten Professoren aus ganz Deutschland vor. „Nach jedem Vortrag wurden Fragen aus dem Publikum gestellt, danach gab es Fotos für die Presse und den Preis.“ Heute studiert Jana Bickel im Master Fahrzeugtechnik. Bisher hat sie stets ihre Mitstudierenden unterstützt – als Tutorin für Mathematik oder als Buddy für internationale Studierende. Zurzeit verbringt sie selbst ein Austauschsemester in Moskau und berichtet darüber in ihrem Blog: <https://halfyearinmoscow.wordpress.com>.

Ihr Berufsziel hat Jana Bickel klar vor Augen: „Ich begeistere mich für technische Themen und will in diesem Umfeld arbeiten.“ Die ersten Gratulanten beim FBTM waren (Foto, von links) Prof. Dr.-Ing. Winfried Perseke, Vorsitzender der Auswahlkommission, Prof. Dr. Norbert Bahlmann, Ländervertreter Niedersachsen, und Prof. Dr.-Ing. Dieter Kleinteich, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des FBTM. >> lw



AUFBLÜHEN AN DER HOCHSCHULE OSNABRÜCK

Die Redaktion der WIR war mal wieder mit der Kamera unterwegs, diesmal auf dem Campus Haste. Erkennen Sie die Pflanzen, die hier blühen und wachsen? Ordnen Sie jedes Foto der richtigen Pflanze zu, um den entsprechenden Buchstaben in das Kästchen einzutragen. So ergibt sich die Lösung. Viel Spaß beim Rätseln!

- NARZISSE
- TRÄNENDES HERZ
- PAMPASGRAS
- GÄNSEBLÜMCHEN
- SCHÖNES WINDRÖSCHEN (BALKAN WINDRÖSCHEN)
- KLEINE TRAUBENHYAZINTE
- LENZROSE
- ZWERGIRIS
- FRÜHLINGSKNOTENBLUME (MÄRZENBECHER)
- SCHNEEGLANZ (GEWÖHNLICHE STERNHYAZINTE)



FOTOS: J. LUDGER, J. GRAVENSTEIN, M. SELEMANN



Die Lösung in der Dezember-Ausgabe lautete: Wintersonne. Gewinnerin ist Monika Schulz, Mitarbeiterin im Geschäftsbereich Gebäudemanagement. Sie erhielt eine Sauna-Tageskarte für das Nettebad. Herzlichen Glückwunsch!

Um ebenfalls eine Sauna-Tageskarte zu gewinnen, senden Sie bitte Ihre Lösung des April-Rätsels bis zum 31. Oktober 2018 an den Geschäftsbereich Kommunikation per E-Mail an kommunikation@hs-osnabrueck.de oder per Hauspost in die Albrechtstraße 30, AF 0308. Bei mehreren richtigen Einsendungen lassen wir das Los entscheiden. Viel Glück!

AUS DEM TERMINKALENDER DES PRÄSIDENTEN

[4./5. Mai]

Klausurtagung LHK

Die Landeshochschulkonferenz (LHK) des Landes Niedersachsen ist ein Zusammenschluss von 21 Hochschulen im Land. Regelmäßig kommen die Präsidentinnen und Präsidenten der Hochschulen zusammen, um gemeinsame Interessen zu formulieren und voranzutreiben. Die LHK vertritt die Positionen der Hochschulen gegenüber Land und Bund. Die Klausurtagung findet in Hildesheim statt.

[7. Mai]

Besuch des Wissenschaftsministers

Der seit November 2017 amtierende Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur Björn Thümler besucht erstmalig die Hochschule Osnabrück. Während des Termins wird er sich mit dem Präsidium sowie mit Studierenden der Hochschule austauschen.

[24. September]

Begrüßung der Erstsemester

Präsident Prof. Dr. Andreas Bertram begrüßt die Studentinnen und Studenten, die zum Wintersemester 2018/2019 ihr Studium an der Hochschule Osnabrück aufnehmen, erneut in einer großen, zentralen Eröffnungsfeier in der OsnabrückHalle. Rund um die Veranstaltung gibt es einen Info-Markt, um die Studierenden mit den wichtigsten Informationen für einen gelungenen Studienstart zu versorgen.

[16. Oktober]

Workshop Dialoginitiative

Präsidentinnen und Präsidenten der niedersächsischen Hochschulen beraten beim Workshop Dialoginitiative Geschlechtergerechte Hochschulkultur in Lüneburg mit Expertinnen und Experten sowie Vertretungen des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur über die nachhaltige Etablierung von Geschlechtergerechtigkeit an den Hochschulen.

[26. November]

Spitzengespräch mit der Stadt

Das Präsidium der Hochschule Osnabrück trifft sich regelmäßig mit dem Oberbürgermeister und Vorstandsmitgliedern zur Besprechung gemeinsamer Anliegen und Vorhaben.

BITTE VORMERKEN

[2. | 15. | 19. | 21. | 31. Mai | 3. | 10. Juni]

lfM:musical | Chaplin – das Musical

In der aktuellen Musical-Produktion „Chaplin“ des Theaters Osnabrück werden wieder Musical-Studierende des Instituts für Musik auf der Bühne des Theaters zu erleben sein. In ihrem Musical erzählen Thomas Meehan und Christopher Curtis die spannende Lebensgeschichte dieses genialen Komikers. www.theater-osnabrueck.de/spielplan
19:30 Uhr (außer 3. Juni: 15 Uhr), Theater am Domhof, Domhof 10/11, 49074 Osnabrück

[14.–18. Mai]

5. PEF School

Pulsed Electric Field (PEF) applications in food and biotechnology: In der 5. PEF School geht es um die Vorstellung und Vertiefung von Wissen für das alternative Konservierungsverfahren. Neben Präsentationen, Vorträgen und Exkursionen wird es verschiedene Übungen im Labor geben, bei denen das vermittelte Wissen umgesetzt und verinnerlicht werden kann. Veranstalter der PEF School sind die Hochschule Osnabrück und das Deutsche Institut für Lebensmitteltechnik (DIL). <http://elea-technology.de/event/the-5th-pef-school>
14:30 Uhr, Campus Westerberg, Gebäude SL, Barbarastraße, 49076 Osnabrück

[16. | 17. Mai]

VDE/ITG Fachtagung Mobilkommunikation

Die Digitalisierung und das Internet der Dinge werden unser Leben rasant verändern. Zeitgleich wird die 5. Mobilfunkgeneration weltweit verfügbar und positioniert sich als Technologie für innovative Dienste. Hierfür sind neue Ansätze notwendig. Die Tagung bringt Forscherinnen und Forscher, Entwicklerinnen und Entwickler sowie Anwenderinnen und Anwender zum Ideen- und Meinungsaustausch zusammen. Weitere Informationen unter der Adresse www.hs-osnabrueck.de/fachtagung-mobilkommunikation.

9:30 Uhr, Campus Westerberg, Barbarastraße, Gebäude SL, Raum SL 0001

[17. Mai]

Jazz meets Orchestra

In der Cross-over-Reihe ... MEETS ORCHESTRA kommt es in diesem Jahr zu besonderen Begegnungen: In einer ersten Annäherung des Osnabrücker Symphonieorchesters mit dem Jazzquartett „Die Verwandlung“ um Frederik Köster, Echo-Jazz-Preisträger und Professor am Institut für Musik, werden Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“ aus verschiedenen musikalischen

Blickwinkeln betrachtet: einmal klassisch unter der Leitung der Barockgeigerin Mayumi Hirasaki und einmal improvisiert. www.theater-osnabrueck.de/spielplan
19:30 Uhr, Theater am Domhof, Domhof 10/11, 49074 Osnabrück

[25. Mai]

Internationale Fachtagung FamLe

Familien haben eine hohe Bedeutung für die Gesundheit ihrer Mitglieder. Über die in Familien stattfindenden Alltagsrituale, Diskussionen und Aushandlungsprozesse ist jedoch nur wenig bekannt, da sie in der Regel im Privaten stattfinden. Hebammen-, Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler forschen deshalb zum vertieften Verständnis der Rolle von Familien für die Gesundheit sowie zur Bewältigung von Krankheit und Pflegebedürftigkeit einzelner Familienmitglieder. Die Ergebnisse des kooperativen Forschungskollegs FamLe werden auf der Fachtagung präsentiert und mit der Fachöffentlichkeit debattiert. Weitere Informationen unter der Adresse www.familiengesundheitsimlebensverlauf.de
9 Uhr, Albrechtstr. 30, 49076 Osnabrück, Gebäude AB, Raum AB 0019 (Aula)

[29. Mai]

Campus in Concert Lingen

Bei dem Indoor-Festival treten aufstrebende Newcomer des Instituts für Musik live in der denkmalgeschützten Halle des Campus Lingen auf. Organisiert wird die Veranstaltungsreihe von Studierenden verschiedener Studiengänge. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen unter <https://tinyurl.com/yccz8upq>
18 Uhr, Campus Lingen, Kaiserstraße 10c, 49809 Lingen (Ems)

[29. Mai]

Hochschulinformationstag HIT

Beim HIT erobern wieder tausende Schülerinnen und Schüler die Räume von Hochschule Osnabrück und Universität, um sich über Studienmöglichkeiten in Osnabrück zu informieren. Neben Probevorlesungen, Laborbesichtigungen und Campus-Führungen stehen Lehrende und Studierende für Fragen bereit. Der Informationstag findet für die Hochschule auf dem Campus Westerberg und auf dem Caprivi-Campus statt. Weitere Informationen unter www.zsb-os.de/veranstaltungen/hit.
8:30 Uhr, Campus Westerberg



[6. | 7. Juni]

Osnabrücker Leichtbautage

Das Kompetenzzentrum L | A | B veranstaltet unter dem Motto „Leichtbau – eine Querschnittstechnologie gemeinsam gestalten“ zum fünften Mal die Osnabrücker Leichtbautage. Hierbei sollen vor allem die aktuellen Entwicklungen in der Fahrzeug- und Landtechnik sowie der Werkstoff- und Fügetechnik wieder im Vordergrund stehen, die allesamt ein Ziel verfolgen: das Gewicht ihrer Produkte zu senken. Informationen unter <https://tinyurl.com/ydyrfj8g>

[7. | 8. | 9. Juni]

Burgtheaterfestival „Freie Schichten“

Bei dem mehrtägigen Festival im Lingener Burgtheater erwartet die Gäste ein vielfältiges Programm mit Kindertheater, Schauspiel, Konzerten, Performances und Tanztheater von Studierenden der Hochschule Osnabrück. Weitere Informationen unter www.burgtheater-lingen.de.
Burgtheater, Baccumer Straße 3, 49808 Lingen

[9. | 10. Juni]

lfM:emp | Werkstattbühne EMP

Studierende der Elementaren Musikpädagogik laden unter der Leitung von Prof. Tamara McCall zu einem Performance-Abend ein.
19 Uhr, Konzertsaal Limberg, Gebäude 176, Am Limberg 1, 49088 Osnabrück

[11. | 12. Juni]

lfM:klassik | Kammermusikabschlusskonzert

Bei diesem Abschlusskonzert von Studierenden des lfM ist der Eintritt frei.
20 Uhr, lfM, Raum FA 0129 (11. Juni) | Konzertsaal im Gartenhaus (12. Juni), Caprivistraße 1, 49076 Osnabrück

[20. | 21. Juni]

„Fortschritte in der Kunststofftechnik“

Der Laborbereich Kunststofftechnik veranstaltet die 20. Auflage der Fachtagung. Begleitet wird die Veranstaltung von einer Ausstellung, bei der Firmen Produkte und Neuigkeiten präsentieren. Mehr Infos unter www.hs-osnabrueck.de/kunststofftagung.
20. Juni, 17 Uhr, Wilhelm-Müller-Hörsaal (Raum AB 0018), Albrechtstr. 30, 49076 Osnabrück

[2.– 6. September]

63. GMDs-Jahrestagung in Osnabrück

Hochschule Osnabrück und Universität laden zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie ein. Es ist die bedeutendste Plattform für einen

Austausch in den Fächern Medizinische Informatik, Biometrie, Epidemiologie, Medizinische Bioinformatik und Systembiologie sowie Medizinische Dokumentation in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mit der Digitalisierung in Medizin und Gesundheitswesen gewinnt das Zusammenspiel der fünf Fächer hohe Priorität für eine verbesserte Patientenversorgung und die dazu nötige Forschung. Mit dem Leitthema „Das Lernende Gesundheitssystem: forschungsbasiert, innovativ, vernetzend“ wird die Bedeutung des Wissenschafts-Praxis-Dialogs aufgegriffen. Weitere Informationen finden Sie unter www.gmds2018.de.
2. September, 10 Uhr, Gebäude SL, Barbarastraße, 49076 Osnabrück

[29. | 30. Oktober]

Firmenkontaktmesse Chance

Regional und überregional ansässige Unternehmen präsentieren sich, um qualifizierte Studierende, Absolventinnen und Absolventen und Young Professionals der Osnabrücker Hochschulen für Abschlussarbeiten, Praktika oder den Berufseinstieg zu gewinnen. 2017 nutzten 130 Unternehmen die Plattform der von der Professional School organisierten Messe. Informationen unter der Adresse www.hs-osnabrueck.de/chance
9:30 Uhr, Aula und Foyer, Gebäude AB, Albrechtstraße 30, 49076 Osnabrück

[8. November]

Verleihung der Deutschlandstipendien

Bundesweit zählt die Hochschule Osnabrück dank des gewachsenen Zusammenspiels mit der regionalen Wirtschaft zu den erfolgreichsten Fachhochschulen bei der Vergabe der Deutschlandstipendien: Besonders talentierte und engagierte Studierende der Hochschule können sich erneut über eine Förderung durch die Deutschlandstipendien freuen. Hinter den Stipendien stehen zahlreiche Förderer. 18 Uhr, Aula der Hochschule, AB-Gebäude, Albrechtstraße 30, 49076 Osnabrück

[21. November]

Studieninformationstag Campus Lingen

Die Fakultät Management, Kultur und Technik informiert über Studienangebote am Campus Lingen. Professorinnen und Professoren, Mitarbeitende und Studierende stehen für die Fragen von Studieninteressierten zur Verfügung.
Campus Lingen, Kaiserstraße 10c, 49809 Lingen

[6. | 7. | 8. September]

MusicPhysio 2018

Die Hochschule Osnabrück lädt zum zweiten internationalen Kongress ein, der sich mit musiker-assoziierten Erkrankungen und der Therapie von Musikern und Musikern aus Sicht der Physiotherapie beschäftigt. Hochkarätige internationale Referentinnen und Referenten stehen auf dem Podium. <https://tinyurl.com/yawks97p>

[6. Dezember]

Verleihung der StudyUp-Awards

Seit zwei Jahrzehnten werden an der Hochschule die StudyUp-Awards verliehen. Geehrt werden Studierende für herausragende Abschlussarbeiten, die besten Abschlussnoten, ihr besonderes Engagement sowie für künstlerisch weit überdurchschnittliche Darbietungen. Vorwiegend regionale Unternehmen und Institutionen stiften die Preise.
18 Uhr, Aula der Hochschule, AB-Gebäude, Albrechtstraße 30, 49076 Osnabrück

IMPRESSUM

Herausgeber: Präsidium der Hochschule Osnabrück
Redaktion: Geschäftsbereich Kommunikation, Albrechtstraße 30, 49076 Osnabrück, Tel. 0541 969-2175, kommunikation@hs-osnabrueck.de.
Holger Schleper (hs) verantwortlich, Ralf Garten (rg), Julia Gravenstein (jg), Julia Ludger (jl), Manuel Sielemann (ms), Yvonne Kneip, Sina Zimmermann
Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe:
Isabelle Diekmann (id), Yannik Döpke, Katrin Eisensträger (ke), Victoria Heuschen (vh), Laura Klünder, Martin Löcherbach, Lena-Lotte Peters (llp), Lidia Wübbelmann (lw)
Konzept: artventura - deutsch dänisches marketing-design, Osnabrück | www.artventura.net
Umsetzung: KLARTEXT grafikbüro GmbH & Co. KG, www.klartext-grafik.de
Druck: Steinbacher Druck GmbH, Osnabrück, www.steinbacher.de
Umschlagfotos: Oliver Pracht

Auflage / Abo: Die „WIR sind mittendrin“ erscheint in einer Auflage von 2.700 Exemplaren. Eine Online-Ausgabe kann unter www.hs-osnabrueck.de/journal heruntergeladen werden. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erhalten ihr persönliches Exemplar per Hauspost. Anderen Leserinnen und Lesern bieten wir gerne ein kostenfreies Abo nach Hause. Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.

Kostenfreier Nachdruck, bitte mit Belegexemplar. Druck auf 100% Recycling-Papier.





*Mit den vielen Angeboten für Studierende aus aller Welt – von der International Summer University über die Summer University Lingen bis zum International Summer Lab oder dem Internationalen Sommersprachkurs Deutsch – wird es im Juli und August wieder einmal besonders international auf den Campussen der Hochschule in Osnabrück und Lingen. Wir freuen uns auf Gäste wie zum Beispiel Galuh Nastiti aus Indonesien, die beim 24. Internationalen Sommersprachkurs 2016 zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 33 Nationen zählte. Willkommen an der Hochschule Osnabrück.
www.hs-osnabrueck.de/international*